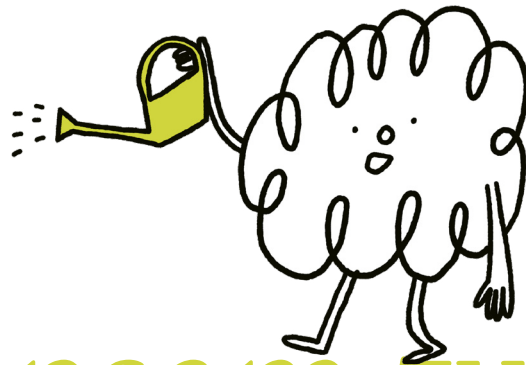




Gemeinsam zur klimafreundlichen Hochschule



Praxisleitfaden zur Erstellung
eines Klimaschutzkonzeptes

Juli 2026



Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis4

So funktioniert dieser Praxisleitfaden 5

1 Einleitung6

2 Einbindung aller Statusgruppen8

3 Grafische Übersicht: Ablauf des gesamten Prozesses 10

4 Bevor es losgeht: Checkliste für einen erfolgreichen Prozess 12

5 Schritt für Schritt zum gesamtinstitutionellen Klimaschutzkonzept 13

 5.1 Kick-Off 13

 5.2 Den Status quo sichtbar machen: Qualitative Ist-Analyse 15

 5.2.1 Fragebögen zum Whole Institution Approach..... 16

 5.2.2 Online-Erhebung zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz an der Hochschule 17

 5.2.3 SWOT-Analyse 19

 5.3 Treibhausgas-Bilanz erstellen: Die Quantitative Ist-Analyse 21

 5.4 Potenzialanalyse: Handlungsbereiche bewerten und priorisieren29

 5.5 Von der Analyse zum Maßnahmenkatalog.....32

 5.5.1 Vom Ideenpool zum Maßnahmenkatalog33

 5.5.2 Prioritäten setzen: Welche Maßnahmen zuerst?.....34

 5.5.3 Integration der Ergebnisse in das Klimaschutzkonzept36

 5.6 Verbindlichkeit schaffen: Beschluss und institutionelle Verankerung.....37

6 Aus dem Konzept wird Praxis: Klimaschutz wirksam umsetzen38

 6.1 Was die Umsetzung erfolgreich macht.....38

 6.2 Finanzierungswege für Klimaschutzmaßnahmen40

7 Dranbleiben: Controlling und Verstetigung42

 7.1 Werkzeuge und Vorgehensweisen für das Controlling..... 44

 7.2 Einbindung ins Klimaschutzkonzept.....45

8 Wissenspool.....46

9 Nützliche Links und weiterführende Literatur47

10 Über die Autor*innen48

11 Glossar49

Anhang (Tools, Vorlagen, Kontakte).....52

Literaturverzeichnis64

Impressum.....66



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Die Handlungsfelder des Whole Institution Approaches	S. 7
Abbildung 2	Ablauf des Gesamtprozesses	S. 10/11
Abbildung 3	Ergebnisse der Onlinebefragung zur Verfügbarkeit von Weiterbildungsangeboten im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit	S. 18
Abbildung 4	Vorlage einer SWOT-Matrix zur Erfassung interner Stärken und Schwächen sowie externer Chancen und Risiken.	S. 20
Abbildung 5	Paarweise Kreuzung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Ableitung von Handlungsempfehlungen.	S. 20
Abbildung 6	Ergebnisse für das Handlungsfeld Campus und Betrieb	S. 30
Abbildung 7	Vorlage Maßnahmen-Steckbrief	S. 35
Abbildung 8	Die Startseite des Wissenspools	S. 46
Tabelle 1	Systemgrenzen für die THG-Bilanz	S. 23
Tabelle 2	Bilanzgrenzen laut GHG-Protokoll	S. 23
Tabelle 3	Mögliche Adressen zur Datenbeschaffung für die THG-Bilanz	S. 24/25
Tabelle 4	Gegenüberstellung von BayCalc, KliMax-Tool und COUNTS (Stand Mai 2026)	S. 26/27

So funktioniert dieser Praxisleitfaden

Dieser Praxisleitfaden richtet sich vorrangig an kleine und mittelgroße Hochschulen (bis zu 15.000 Studierende), die klimafreundlicher 📖 werden möchten. Er führt Schritt für Schritt durch den Prozess zur eigenständigen Entwicklung eines gesamtinstitutionellen Klimaschutzkonzepts – inklusive der Erstellung einer Treibhausgasbilanz sowie eines Controlling- und Verstärkungskonzeptes.

Zu allen Schritten erhaltet ihr praxisnahe Anleitungen, fertig ausgearbeitete Workshopformate und vorbereitete Arbeitsmaterialien. Die Inhalte wurden im Projekt „Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen“ entwickelt und stehen frei zur Verfügung.

Eine **grafische Übersicht über den gesamten Prozess** zu eurem eigenen Klimaschutzkonzept findet ihr ☺ auf Seite 15. Dort ist auch direkt vermerkt, welche Materialien wir für die einzelnen Schritte bereitstellen und wo ihr sie findet.

Ablaufpläne für Workshops und weitere Anregungen befinden sich im Anhang und sind mit dem Symbol  gekennzeichnet.

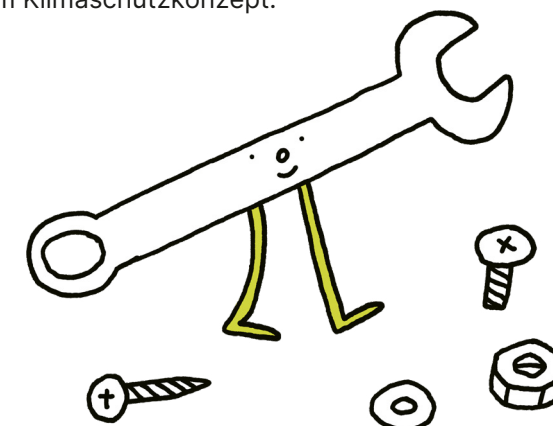
Bearbeitbare Vorlagen, die ihr mit euren eigenen Daten befüllen könnt, stehen in unserem frei zugänglichen Wissenspool zum Download bereit und sind mit dem Symbol  gekennzeichnet.

Über den QR-Code gelangt ihr direkt zur Startseite des Wissenspools. Dort findet ihr im unteren Bereich eine Übersicht aller verfügbaren Dokumente und könnt die passende Vorlage herunterladen und weiterbearbeiten.

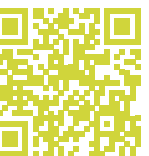
Zentrale Begriffe werden im **Glossar** ➔ ab Seite 49 erläutert und sind im Text durch das Symbol  gekennzeichnet.

Zu Beginn jedes Kapitels findet ihr eine kompakte Übersichtsbox. Sie zeigt auf einen Blick, welche Begleitdokumente ihr für den nächsten Schritt benötigt, welche Kapitel des Klimaschutzkonzepts dabei hilfreich sind und welche konkreten Ergebnisse euch nach der Bearbeitung des Kapitels vorliegen.

Die Fußzeile jeder Seite zeigt euch zudem euren Fortschritt auf dem Weg zum Klimaschutzkonzept.



Euer Fortschritt



Hochschulen haben im **Klimaschutz** 📖 eine doppelte Rolle: Einerseits verursachen sie selbst Emissionen – etwa durch Gebäude, Labore, technische Infrastruktur und Mobilität. Andererseits wirken sie weit über den Campus hinaus: In Forschung, Lehre und Transfer prägen sie Wissen, Entscheidungen und das Handeln zukünftiger Fach- und Führungskräfte.

Hochschulen können eine Vorreiterfunktion im Klimaschutz einnehmen und Stakeholder wie Städte und Kommunen, Unternehmen, Verbände, Vereine und die Gesellschaft zur Nachahmung animieren. So greifen Maßnahmen schneller, Klimaschutz wird für alle kostengünstiger – und Wohlstand sowie Lebensqualität bleiben erhalten oder verbessern sich sogar.

Dennoch fehlen bislang an vielen deutschen Hochschulen integrierte Klimaschutzstrategien. Nur wenige verfügen über ein **Klimaschutzkonzept** 📖 oder berichten systematisch über Nachhaltigkeitsaktivitäten und Treibhausgasemissionen. Beispielsweise hatten bis Juli 2025 in Deutschland lediglich 73 von über 400 Hochschulen einen oder mehrere Nachhaltigkeitsberichte veröffentlicht, in denen Ziele, Maßnahmen und Fortschritte im Bereich Nachhaltigkeit systematisch erfasst und transparent dargestellt werden (*Nußbaum, 2025; Statistisches Bundesamt, 2026*).

Genau hier setzt dieser Praxisleitfaden an. Er richtet sich an alle, die an (deutschen) Hochschulen arbeiten oder studieren und ein gesamtinstitutionelles Klimaschutzkonzept entwickeln möchten – gemeinsam mit allen Statusgruppen. Ihr findet hier eine praxisnahe Schritt-für-Schritt-Anleitung mit erprobten Methoden, Workshopformaten und Arbeitsmaterialien.

Der Praxisleitfaden basiert auf den Erfahrungen aus dem Projekt „Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen“ (zkh), das von 2023 bis 2026 umgesetzt wurde. In dieser Zeit wurden 15 kleine und mittelgroße Hochschulen bundesweit bei systematischen Klimaschutzprozessen begleitet – durch Workshops, Weiterbildungen, regelmäßige Beratungen sowie die Bereitstellung von Leitfäden und maßgeschneiderten Vorlagen für die einzelnen Prozessschritte. Diese Materialien und Erkenntnisse, die wir durch die Begleitung der Hochschulen gewonnen haben, bündeln wir in diesem Praxisleitfaden für euch und lassen wertvolles Praxiswissen aus der Projektzeit einfließen.

Wir wünschen euch und eurer Hochschule viel Erfolg und Freude bei der Umsetzung!

Whole Institution Approach: Klimaschutz als gemeinsame Aufgabe der Hochschule

Der Whole Institution Approach (WIA) bildet das grundlegende Konzept dieses Praxisleitfadens und dient als inhaltlicher Rahmen für alle beschriebenen Prozessschritte. Er versteht Klimaschutz nicht als Einzelaufgabe engagierter Personen oder einzelner Einrichtungen, sondern als gesamtinstitutionellen Prozess. Im Mittelpunkt steht die Hochschule als Ganzes: Klimaschutz soll in Strukturen, Entscheidungsprozessen und Alltagsabläufen verankert und langfristig weiterentwickelt werden. Ziel ist es, **Nachhaltigkeit** 📖 und Klimaschutz nicht nur in einzelnen Maßnahmen oder Projekten sichtbar zu machen, sondern als verbindliche, selbstverständliche Bestandteile der Hochschulentwicklung zu etablieren.

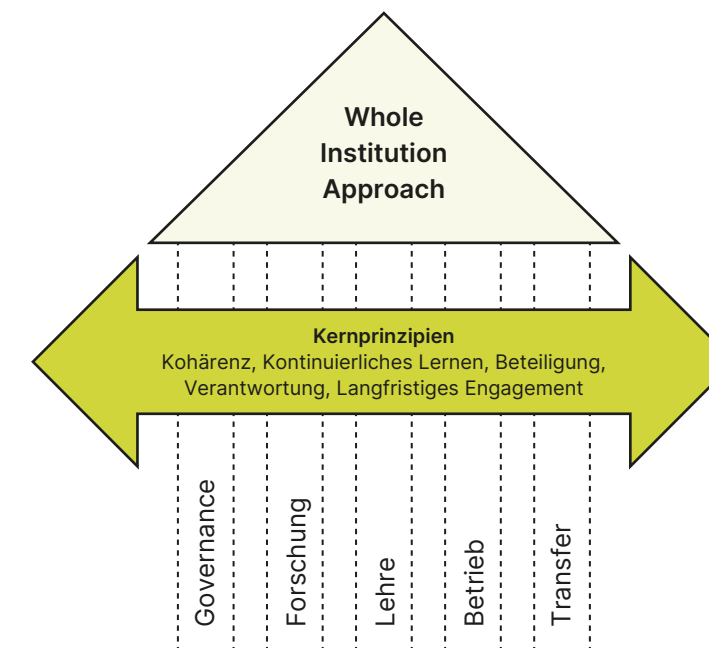


Abb. 1: Die Handlungsfelder des Whole Institution Approaches

Im Hochschulkontext umfasst der Whole Institution Approach fünf zentrale Handlungsfelder: **Governance, Campus & Betrieb, Lehre, Forschung und Transfer**. Diese Bereiche stehen in enger Wechselwirkung zueinander. Veränderungen in einem Feld können Entwicklungen in anderen Bereichen anstoßen oder verstärken. Ein gesamtinstitutioneller Ansatz hilft deshalb dabei, Klimaschutz systematisch, wirksam und dauerhaft an der Hochschule zu verankern.

Die Orientierung am Whole Institution Approach ist fachlich gut begründet: Studien und internationale Berichte zeigen, dass Nachhaltigkeit und Klimaschutz an Hochschulen besonders dann wirksam vorangebracht werden, wenn sie als gemeinsame Aufgabe verstanden und von unterschiedlichen Akteur*innen getragen werden. Entscheidend ist dabei, dass Hochschulleitung, Verwaltung, Lehrende, Forschende und Studierende gemeinsam an der Entwicklung und Umsetzung von Zielen und Maßnahmen mitwirken (*Holst, 2023; Holst et al., 2024; Levesque & Wake, 2021; UNESCO, 2014*).

Weiterführende Informationen, Beispiele aus der Praxis und ergänzende Materialien findet ihr im **Wissenspool** 🌐 sowie auf der Seite der **DG HochN** 🌐 L1.

2 Einbindung aller Statusgruppen

Ein zentraler Baustein eines erfolgreichen, gesamtinstitutionellen Klimaschutzprozesses ist die systematische Beteiligung aller Statusgruppen – Verwaltung, Lehrende, Forschende und Studierende. Ziel ist es, Maßnahmen gemeinsam zu entwickeln und umzusetzen. Beteiligung sollte dabei frühzeitig ansetzen und als kontinuierlicher Prozess über alle Phasen hinweg gestaltet werden, etwa durch Workshops, Umfragen, Feedbackformate und begleitende Gremien.

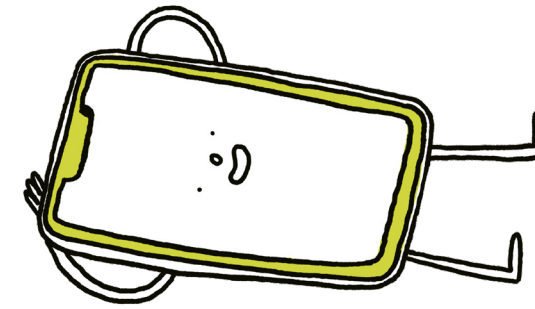
Warum Beteiligung wichtig ist

Partizipation  stärkt die Akzeptanz von Zielen und Maßnahmen. Sie bringt unterschiedliche Perspektiven und Wissen aus Arbeits- und Lebenswelten ein und macht den Wandel an der Hochschule transparent und inklusiv. So entstehen innovative Ideen und praxisnahe Lösungen.

Bei der Beteiligung gilt: Je früher und konkreter Menschen eingebunden werden, desto mehr können ihre Perspektiven in Entscheidungen und Maßnahmen einfließen. Beteiligung ist kein einmaliger Schritt, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Durch passende Formate wie Workshops und Feedbackstrukturen lässt er sich gezielt gestalten und bringt so wirksam den Klimaschutz voran. Beteiligung bedeutet nicht nur Zuhören, sondern auch Handeln: Beiträge sollten ernsthaft geprüft und, wo möglich, konkret in Entscheidungen und Maßnahmen eingebunden werden.

Studierende wirkungsvoll einbinden

Studierende sind eine große und vielfältige Statusgruppe mit besonderer Bedeutung: Sie bringen kreative Perspektiven ein, vertreten aktuelle Lebenswirklichkeiten und können über den Campus hinaus Wirkung entfalten. Gleichzeitig berichten viele Hochschulen, dass Studierende zwar grundsätzlich Interesse an Klimaschutz und Nachhaltigkeit haben, aber nicht automatisch an formellen Veranstaltungen oder Sitzungen teilnehmen. Häufig liegt das nicht am fehlenden Interesse, sondern an einer wenig studierendengerechten Form und Sprache der Angebote.



Um Studierende effektiv zu beteiligen, empfiehlt es sich,

- Motivation und Interesse gezielt zu wecken, z. B. durch niedrigschwellige Austauschformate, offene Ideenrunden oder thematische Impulse ohne großen institutionellen Druck.
- Strukturen zu schaffen, in denen Studierende sich vernetzen können, wie thematische Arbeitsgruppen, informelle Foren oder studentische Nachhaltigkeitsinitiativen.
- studierendengerechte Kommunikation zu nutzen, z. B. über Kanäle und Formate, die im studentischen Alltag präsent sind, statt formeller E-Mail-Verteiler der Hochschule.
- Partizipation als Lern- und Gestaltungsprozess zu verstehen, z. B. durch Reflexions- und Qualifizierungsangebote, die Studierenden helfen, sich in komplexe Themen einzuarbeiten und eigene Ideen einzubringen. Hier können Lehrformate wie **Service Learning** , Projektseminare oder Abschlussarbeiten genutzt werden.
- Wertschätzung sichtbar zu machen, z. B. durch Anerkennung von Engagement im Rahmen von Lehrveranstaltungen, Projektarbeit oder offiziellen Rollen im Projektteam. Auch die Anrechnung von ECTS oder Bezahlung im Rahmen von studentischen Stellen ist äußerst hilfreich.

Studierendenbeteiligung kann sehr viel mehr sein als reine Teilnahme an Veranstaltungen: Sie bedeutet, Studierende als aktive Mitgestalter*innen und nicht nur als Adressat*innen von Maßnahmen zu begreifen.

Beteiligung über Statusgruppen hinweg

Studierende sind nur eine von mehreren Statusgruppen, die eingebunden werden sollten. Eine wirkungsvolle Beteiligung umfasst idealerweise die folgenden Instanzen:

- **Hochschulleitung:** Sie stellt strategisch die Weichen, benennt Ziele und stellt Ressourcen bereit.
- **Verwaltung und Betrieb:** Sie steuert die praktischen Abläufe, Daten und Ressourcen und bringt wichtiges Praxiswissen ein.
- **Lehrende und Forschende:** Sie bringen Wissen und Kompetenzen ein und können unmittelbar den akademischen Alltag verändern.
- **Studierende:** Sie steuern Perspektiven, Motivation und neue Ideen bei.

Partizipation über alle Gruppen hinweg schafft nicht nur Legitimität, sondern macht den Prozess robuster: Es werden unterschiedliche Sichtweisen berücksichtigt, Wissenslücken reduziert und Verantwortlichkeiten früh geklärt.

3 Grafische Übersicht: Ablauf des gesamten Prozesses

Bevor ihr startet, findet ihr hier eine Übersicht des gesamten Prozesses: so könnt ihr ein gesamtinstitutionelles Klimaschutzkonzept Schritt für Schritt entwickeln. Der Prozess ist modular und flexibel: Reihenfolge anpassen, Schritte weglassen oder ergänzen ist jederzeit möglich.

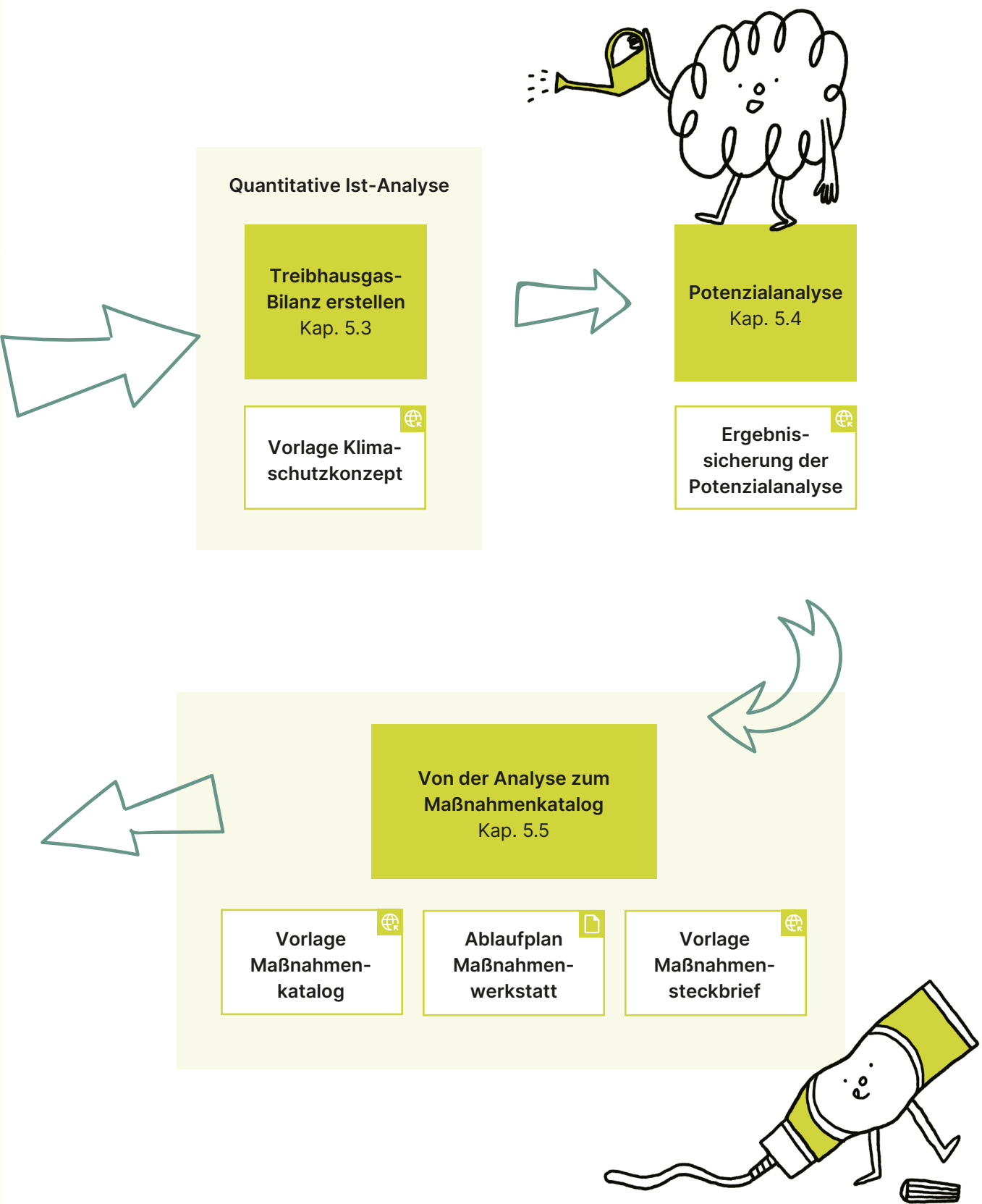
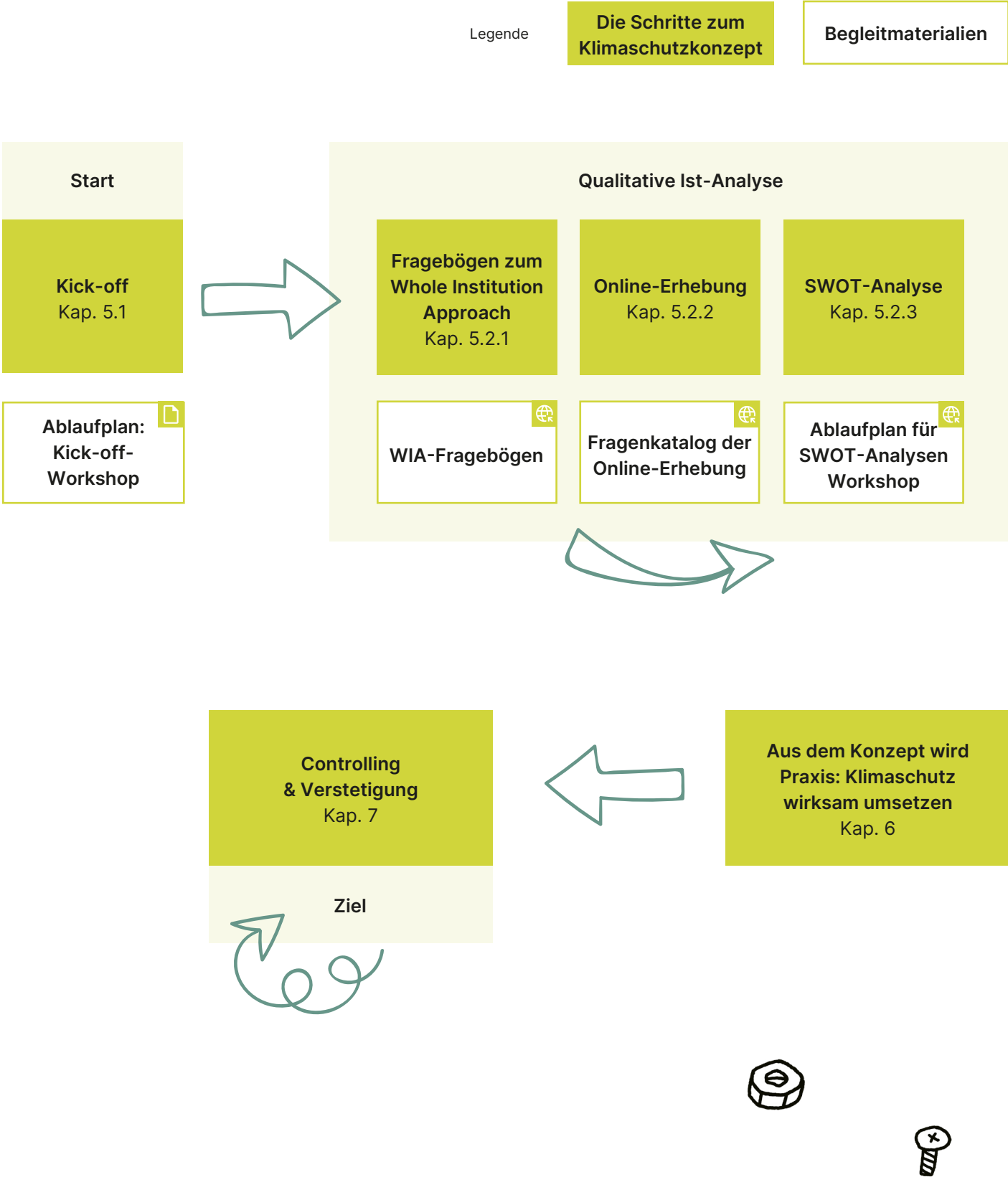


Abb. 2: Ablauf des Gesamtprozesses mit allen Schritten, inkl. Verortung, zu welchem Schritt welche Materialien durch den Praxisleitfaden zur Verfügung gestellt werden

4 Bevor es losgeht: Checkliste für einen erfolgreichen Prozess

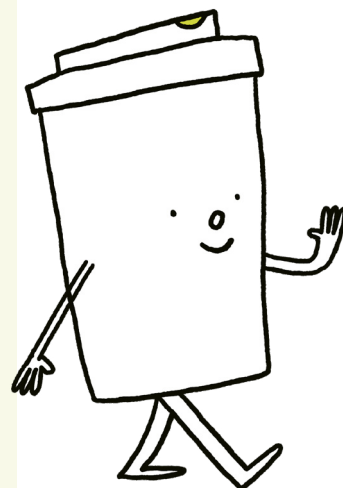
CHECKLISTE FÜR EINEN ERFOLGREICHEN GESAMTPROZESS

- sichert Unterstützung und Rückendeckung durch die Hochschulleitung
- bindet zentrale Gremien (v. a. Senat, AStA) frühzeitig ein
- bindet den Prozess an bestehende Strukturen (z. B. Green Office, Nachhaltigkeitsmanagement) an
- bezieht die Liegenschaften/das Gebäudemanagement unbedingt frühzeitig für die Datenerhebung mit ein
- beteiligt die Studierendenschaft aktiv von Anfang an (studentische Gremien und Initiativen)
- sorgt dafür, dass ausreichend personelle und zeitliche Ressourcen bereitstehen
- benennt die verantwortliche Koordination (idealerweise im Tandem)
- bildet ein festes, statusgruppenübergreifendes Kernteam und stimmt euch regelmäßig in dieser Runde ab
- klärt frühzeitig, welche Daten für die Treibhausgas(THG)-Bilanzierung und Ist-Analyse verfügbar sind

Wenn diese Punkte stehen, könnt ihr starten: Das nächste Kapitel führt euch Schritt für Schritt durch den Prozess.

Das Kernteam

Das Kernteam ist eine kleine Gruppe von ca. zwei bis fünf Personen, die den Prozess an der Hochschule kontinuierlich koordiniert, Fortschritte dokumentiert und nächste Schritte abstimmt. Das Kernteam übernimmt nicht alle Aufgaben selbst, sorgt aber dafür, dass der Prozess läuft und Beteiligung möglich bleibt. Oft entsteht das Kernteam aus Menschen, die sich bereits in der Vergangenheit für Nachhaltigkeit an der Hochschule engagiert haben. Idealerweise sind auch Personen mit Stellenanteilen für Klimaschutz oder Nachhaltigkeit im Kernteam aktiv (z. B. ein*e Nachhaltigkeitsreferent*in), damit nicht nur ehrenamtliche Zeit in die Koordination fließt.



5 Schritt für Schritt zum gesamt-institutionellen Klimaschutzkonzept

Das Herzstück des Praxisleitfadens: Hier führen wir euch chronologisch durch die einzelnen Schritte zum Klimaschutzkonzept. Wir erläutern kurz die Bedeutung jedes Schritts und zeigen detailliert, wie die zugehörigen Materialien genutzt werden können. Dazu gibt's nützliche Praxistipps. Eine [Vorlage für ein Klimaschutzkonzept](#)  kann zudem im Wissenspool heruntergeladen werden. Bei den jeweiligen Schritten ist gekennzeichnet, an welcher Stelle die erarbeiteten Ergebnisse in die dazugehörige Vorlage eingefügt werden können.

5.1 Kick-off

benötigte Begleitdokumente: Ablaufplan Kick-off, Leitfaden, Akteursanalyse
Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 2; Kapitel 2.1.2.
Ergebnisse dieses Schritts: Akteursanalyse

Der Kick-off bildet den Auftakt zu einem offenen, partizipativen und strukturierten Klimaschutzprozess. Er schafft ein gemeinsames Fundament, stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und gibt Orientierung für die kommenden Schritte. Er kann auch eine wichtige Kommunikationsfunktion nach Außen haben, z. B. für Pressearbeit, regionale Partner*innen oder die Kommune. Das erhöht Sichtbarkeit und Legitimation.

Ergebnisse aus dem Kick-off können in die Ist-Analyse mit einfließen (☺ siehe Kapitel 5.2 und 5.3). Im [Anhang 1](#)  findet ihr einen detaillierten Ablaufplan für den gesamten Kick-off, den ihr nutzen könnt.

Der Kick-off-Workshop ist der offizielle Startpunkt für die Entwicklung des Klimaschutzkonzepts. Dazu kommen idealerweise Vertreter*innen aller Statusgruppen zusammen – also Studierende, Mitarbeitende aus Lehre und Forschung, Verwaltungsangestellte aus unterschiedlichen Bereichen sowie Mitglieder der Hochschulleitung. Der Kick-off schafft einen gemeinsamen sozialen Raum, um den anstehenden Prozess zu verstehen, Motivation zu bündeln und eine inspirierende Vision für die zukünftige klimafreundliche Hochschule zu entwickeln. Gleichzeitig werden erste Abläufe, Zuständigkeiten und Formen der Zusammenarbeit abgestimmt. Ein wichtiges Ergebnis des Treffens ist die Bildung eines festen Kernteams, welches den Prozess anschließend steuert und die kontinuierliche Einbindung weiterer Akteur*innen unterstützt. Ihr könnt die Veranstaltung intern organisieren; eine externe Modera-

tion (z. B. auch vom Netzwerk n) kann euch zusätzlich dabei helfen, neue Perspektiven einzubringen und eine offene, wertschätzende Atmosphäre zu fördern.

Der Kick-off folgt einem bewährten Ablauf (siehe [Anhang 1](#) ) , der bewusst auf Austausch und Beteiligung setzt. Nach einem entspannten Ankommen und Kennenlernen werden Erwartungen, Wünsche und mögliche Sorgen gesammelt, um ein transparentes und vertrauensvolles Arbeitsklima zu schaffen. Anschließend identifizieren die Teilnehmenden im Rahmen einer Akteursanalyse alle relevanten Akteur*innen für die partizipative Erstellung des Klimaschutzkonzepts. In diesem Zuge werden auch Schlüsselakteur*innen identifiziert und mögliche Konfliktpotenziale diskutiert.

Darauf folgt eine erste gemeinsame Einschätzung des Status quo an der Hochschule, bei der bereits vorhandene Aktivitäten in den Handlungsfeldern des Whole Institution Approaches sichtbar gemacht werden. Zudem werden erste Ideen für Klimaschutzmaßnahmen festgehalten.

Zum Abschluss werden Arbeitsweisen, Verantwortlichkeiten, Kommunikationswege und die nächsten Schritte festgelegt, sodass alle Beteiligten mit einem klaren Bild und viel Energie in den weiteren Prozess starten können.

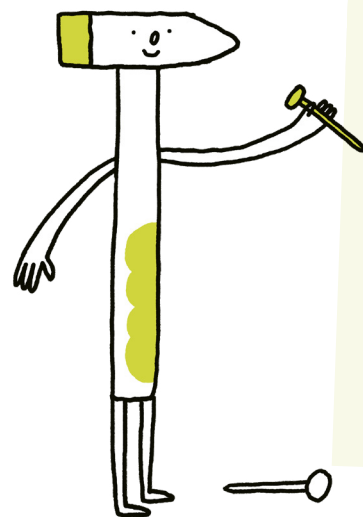
Eine ausführliche Beschreibung geeigneter Methoden für den Kick-off sowie der Leitfaden zur Akteursanalyse findet ihr in unserem Wissenspool .

Während der Veranstaltung sollten alle Ergebnisse dokumentiert werden, zum Beispiel in einem Fotoprotokoll, um sie anschließend leicht zugänglich teilen zu können. Es empfiehlt sich außerdem, die gesamte Hochschulgemeinschaft zeitnah über die zentralen Ergebnisse, geplante Schritte und Möglichkeiten der Beteiligung zu informieren – etwa über eine Pressemitteilung, die Hochschulwebsite oder Social Media. Solche Einblicke schaffen Transparenz, stärken die Sichtbarkeit des Prozesses und laden weitere Personen dazu ein, sich einzubringen.

Eine gute Vorbereitung unterstützt einen reibungslosen Ablauf. Hier ist eine Checkliste für die Vorbereitung des Kick-offs:

CHECKLISTE ZUR VORBEREITUNG DES KICK-OFF-WORKSHOPS

- Termin und Uhrzeit (frühzeitig) festlegen
- bei Bedarf Kinderbetreuung organisieren
- Raum buchen (geeignete Größe, Barrierefreiheit und Bestuhlung bzw. Möglichkeit an Gruppentischen zu arbeiten, beachten)
- Verpflegung organisieren und bereitstellen
- Hochschulweite Einladung zum Kick-off und Bewerbung durch Social Media (und ggf. weitere Kommunikationskanäle)
- Studierende explizit dazu ermutigen teilzunehmen (bspw. den Termin in Lehrveranstaltungen bewerben und Initiativen oder einzelnen Studierende direkt ansprechen)
- Flipcharts zur Vorstellung relevanter Informationen (z. B. Ablauf, Ansprechpersonen) und Notizen für die Moderation vorbereiten (siehe Ablaufplan in Anhang 1 )
- Materialien organisieren: Stellwände, Moderationskoffer, Beamer



Unser Praxistipp

Bindet die Hochschulleitung von Beginn an aktiv in den Kick-off (und dessen Terminplanung) ein, um dem Klimaschutzprozess Rückhalt, Sichtbarkeit und Verbindlichkeit zu geben. Ladet möglichst breit ein: Alle Hochschulangehörigen sollten vom Kick-off erfahren, damit Transparenz entsteht und sich niemand übergangen fühlt. Bei Hochschulen mit mehreren Standorten ist es wichtig, alle Campi zu berücksichtigen und zu vertreten. Der Kick-off eignet sich zudem gut, um bestehende Doppelstrukturen oder parallele Aktivitäten sichtbar zu machen und frühzeitig miteinander kompatibel zu machen. Oft ist der Kick-off auch ein schöner Rahmen, um sich mit Personen auszutauschen, mit denen sonst kein Arbeitsalltag geteilt wird.

5.2 Den Status quo sichtbar machen: Qualitative Ist-Analyse

Nach dem Kick-off startet die erste zentrale Phase des Prozesses: einen klaren Überblick über den aktuellen Stand der Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsaktivitäten an der Hochschule zu bekommen. Dazu empfehlen wir, eine qualitative und eine quantitative Ist-Analyse ( siehe Kapitel 5.3) durchzuführen.

Die qualitative Ist-Analyse bildet den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines gesamteinstitutionellen, partizipativ erarbeiteten Klimaschutzkonzepts an Hochschulen. Sie schafft ein umfassendes Bild der aktuellen Strukturen, Prozesse und Wahrnehmungen in allen Bereichen der Hochschule – von Energie, Mobilität und Gebäuden über Lehre, Forschung und Governance bis hin zu Beschaffung und Kommunikation. Orientiert am Whole Institution Approach betrachtet die Analyse Klimaschutz nicht als Einzelprojekt, sondern als organisationsweite Aufgabe.

Ziel der Analyse ist es, zentrale Treiber und Hemmnisse zu identifizieren, vorhandene Ressourcen sichtbar zu machen und unterschiedliche Perspektiven frühzeitig einzubinden. Durch Umfragen, Workshops und Analysen entsteht ein qualitatives Verständnis darüber, wie Klimaschutz bislang institutionalisiert ist, wo transformative Potenziale liegen und welche Akteur*innen für zukünftige Prozesse wichtig sind.

Die qualitative Analyse besteht aus den folgenden Elementen:

- Fragebögen zum Whole Institution Approach ( S.16)
- Online-Erhebung zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz an der Hochschule ( S.17)
- SWOT-Analyse ( S.19)

Wesentlich sind dabei Transparenz und Partizipation: Die Durchführung der Erhebungen wird offen kommuniziert, Beteiligte werden aktiv eingebunden, und Ergebnisse werden nachvollziehbar dokumentiert. Die qualitative Ist-Analyse legt damit die Grundlage für realistische Zielsetzungen, wirksame Maßnahmen und eine breite Akzeptanz des späteren Klimaschutzkonzepts. Ergänzt wird sie durch die Treibhausgasbilanz als quantitative Ist-Analyse ( Kapitel 5.3).

5.2.1 Fragebögen zum Whole Institution Approach

benötigte Begleitdokumente: WIA-Fragebögen
Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 2.1.3.
Ergebnisse dieses Schritts: Ausgefüllte Fragebögen

Wir haben Fragebögen entwickelt, mit denen eine Hochschule ihren aktuellen Stand in jedem der Handlungsfelder des Whole Institution Approach erfassen kann.

Sie analysieren für jedes Handlungsfeld, wie stark Nachhaltigkeit dort strategisch verankert ist, welche finanziellen und personellen Ressourcen für entsprechende Aktivitäten zur Verfügung stehen und welche Anreizsysteme Nachhaltigkeit fördern. Auf dieser Basis lassen sich anschließend passende Maßnahmen ableiten. Die Fragebögen eignen sich auch für Zeitvergleiche (Monitoring), um Veränderungen in den kommenden Jahren zu dokumentieren.

Die WIA-Fragebögen (ausgenommen der Fragebögen zum Handlungsfeld Betrieb) sind in Kooperation mit UNISIMS (standardisiertes webbasiertes Benchmark-System zur Nachhaltigkeitsbewertung an Hochschulen [L2](#)) entstanden und eng daran angelehnt. Die direkt ausfüllbaren Fragebögen befinden sich digital in unserem Wissenspool [W](#).

Durchführung

Wir empfehlen, die Fragebögen nach dem Kick-off im Kernteam zu bearbeiten. In der Regel funktioniert es am besten, wenn sich eine Einzelperson um das Ausfüllen eines Fragebogens kümmert und die benötigten Informationen direkt bei den zuständigen Abteilungen oder Personen erfragt.

Die Bearbeitung der Fragebögen sollte dann nach wenigen Wochen abgeschlossen sein.

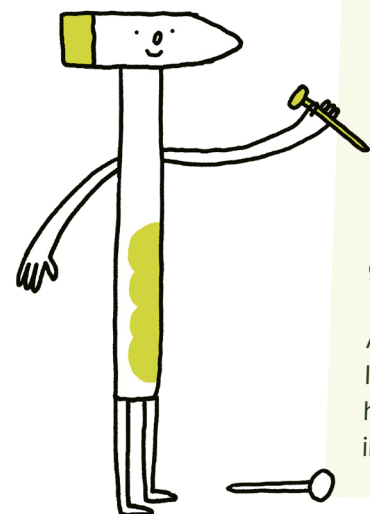
Auswertung

Bei der Auswertung könnt ihr festhalten, in welchen Bereichen eines Fragebogens besonders viele positive Antworten vorkommen. Dort ist die Hochschule bereits gut aufgestellt – diese Stärken sollten im weiteren Prozess genutzt werden.

Genauso sollten die Bereiche markiert werden, in denen es viele negative Antworten gibt (z.B. fehlende Nachhaltigkeitsstrategie, kein Budget für Nachhaltigkeitsmaßnahmen). Hier besteht besonders hoher Handlungsbedarf.

Gemeinsam könnt ihr dann entscheiden, auf welche dieser Bereiche ihr im Klimaschutzkonzept den Fokus legen wollt und welche besonders wichtig sind, um Nachhaltigkeit an der Hochschule wirksam voranzutreiben.

Zentrale Erkenntnisse zu jedem Handlungsfeld können ins Klimaschutzkonzept eingepflegt werden ([Vorlage Klimaschutzkonzept Kapitel 2.1.3](#)).



Unser Praxistipp

Legt die Koordination der WIA-Fragebögen zentral bei einer verantwortlichen Person an, um Übersicht und Konsistenz sicherzustellen. Diese Person kann die einzelnen Fragebögen gezielt nach Handlungsfeldern an zuständige Abteilungen delegieren (z. B. Personalthemen an die Personalabteilung). So wird fachliche Expertise genutzt, der Bearbeitungsaufwand verteilt und gleichzeitig sichergestellt, dass die Ergebnisse vollständig, abgestimmt und gut vergleichbar zusammengeführt werden können.

Achtet darauf, euch nicht an Wissenslücken festzubeißen bzw. ihr Informationen nicht herausfindet, das ist in Ordnung. Die Fragebögen helfen bei der Orientierung, sind jedoch nicht mehr als eines eurer internen Arbeitsinstrumente.

5.2.2 Online-Erhebung zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz an der Hochschule

Neben der Erfassung bisheriger Nachhaltigkeitsaktivitäten an der Hochschule ist natürlich auch wichtig, ob und wie diese Aktivitäten von den Mitarbeitenden und Studierenden wahrgenommen werden. Dafür könnt ihr eine vorgefertigte Online-Umfrage nutzen, die wir im Rahmen des zkh-Projektes entwickelt und umfangreich getestet haben.

Ziel und Zielgruppe

Die Online-Umfrage richtet sich an alle Hochschulangehörigen und erfasst die Wahrnehmung der bisherigen Nachhaltigkeits- und Klimaschutzaktivitäten an der Hochschule. Sie gibt Hinweise darauf, wo Informationslücken bestehen, welche Maßnahmen als notwendig erachtet werden und wie die bestehenden Strukturen und Angebote – etwa in den Bereichen Campus und Betrieb, Governance, Lehre, Forschung und Transfer – von den verschiedenen Statusgruppen erlebt werden. Gleichzeitig schafft die Umfrage eine niedrigschwellige Möglichkeit für alle Hochschulmitglieder, ihre Perspektiven, Bedürfnisse und Ideen einzubringen und sich frühzeitig am Prozess zu beteiligen. Zu einem späteren Zeitpunkt können hieraus Klimaschutzmaßnahmen abgeleitet werden. Die Teilnehmenden können auch bereits konkrete Änderungsvorschläge machen.

Durch die Teilnahme von Studierenden, Mitarbeitenden, Lehrenden und Forschenden entsteht eine breite Vielfalt an Perspektiven, die einen repräsentativen Einblick in den gelebten Hochschulalltag und dessen Herausforderungen ermöglicht. Die Rückmeldungen liefern wichtige Hinweise auf zentrale Handlungsfelder: Sie zeigen etwa, wie Mobilitätsverhalten, Lehrinhalte, Beteiligungsmöglichkeiten, Kommunikationswege, Campusgestaltung sowie wahrgenommene Stärken und Hemmnisse beurteilt werden. Dadurch wird sichtbar, in welchen Bereichen dringender Entwicklungsbedarf besteht und wo bereits Potenziale vorhanden sind. Gleichzeitig trägt die transparente Dokumentation dieser Einschätzungen im Klimaschutzkonzept zur Legitimation des gesamten Prozesses bei. Die Nachvollziehbarkeit erhöht sich, und die spätere Umsetzung von Maßnahmen gewinnt an Akzeptanz, weil die Bedürfnisse und Erfahrungen der Hochschulangehörigen von Anfang an berücksichtigt wurden.

Für den Befragungszeitraum empfiehlt sich eine Dauer von zwei, maximal drei Wochen. Um eine hohe Teilnahmequote zu erreichen, sollte die Umfrage nicht während der Semesterferien, nicht direkt zu Semesterbeginn oder in der Prüfungsphase durchgeführt werden. Ideal ist ein Zeitraum innerhalb der Vorlesungszeit, in dem die Hochschulangehörigen gut erreichbar sind. Besonders bei Studierenden bietet es sich an, die Befragung nach Absprache direkt in Lehrveranstaltungen einzubetten.

benötigte Begleitdokumente: Fragenkatalog zur Online-Erhebung
Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 2.1.
Ergebnisse dieses Schritts: Kapitel 2.1.Einschätzung zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz von einem Querschnitt der Hochschulangehörigen

Für die Durchführung eignen sich gängige Umfragetools wie LimeSurvey, QuestionPro, Unipark/EFS Survey oder Qualtrics. Der vollständige Fragenkatalog befindet sich digital im Wissenspool  und kann als Vorlage heruntergeladen und vollständig übernommen oder angepasst werden.

Um eine möglichst breite Beteiligung zu gewährleisten, sollte die Einladung zur Teilnahme über alle verfügbaren Kommunikationskanäle der Hochschule erfolgen – E-Mail, Website, Lern-

plattformen, Newsletter und insbesondere Social Media.

Nach der Auswertung werden die Ergebnisse strukturiert in die qualitative Ist-Analyse integriert. Sie ergänzen die textliche Beschreibung des Status quo, jeweils den entsprechenden Handlungsfeldern zugeordnet ( siehe Kapitel 2.1 in der Vorlage Klimaschutzkonzept). So tragen sie direkt dazu bei, Maßnahmenbedarf und Potenziale im Klimaschutzkonzept fundiert abzuleiten.

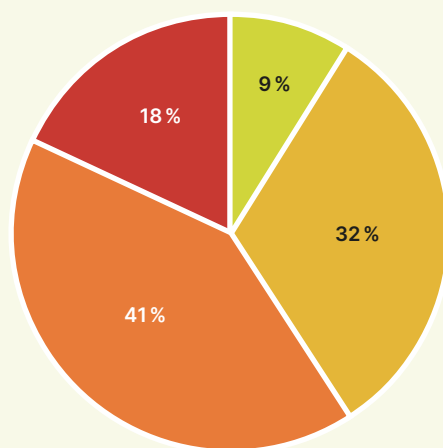
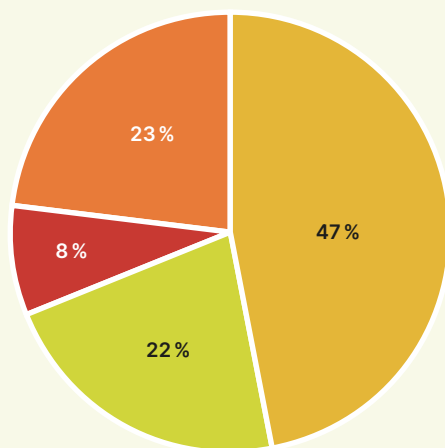
Unser Praxistipp

Stellt die Ergebnisse der Online-Umfrage transparent und gut verständlich für alle Hochschulangehörigen vor (beispielsweise auf der Website, Newsletter, Social Media etc.). Eine gemeinsame Ergebnispräsentation schafft Vertrauen in den Prozess und zeigt, dass die Rückmeldungen ernst genommen werden. An der PH Weingarten wurden die Umfrageergebnisse übersichtlich aufbereitet im Maßnahmenworkshop präsentiert und dienten dort direkt als fundierte Grundlage für die Entwicklung von Klimaschutzmaßnahmen. So lassen sich Analyse und Maßnahmenarbeit sinnvoll miteinander verknüpfen und die Beteiligung der Hochschulgemeinschaft sichtbar wirksam machen.

Die folgenden Abbildungen zeigen die Rückmeldungen über 15 Hochschulen hinweg zu der Frage, ob es entsprechende Angebote für Weiterbildungsmöglichkeiten zu Themen wie Klimaschutz und Nachhaltigkeit an der Hochschule gibt.

Studierende: An meiner Hochschule sind entsprechende Angebote vorhanden, wenn ich mich zu Themen wie Klimaschutz und Nachhaltigkeit weiterbilden möchte (Seminare, Kurse, Workshops)

Mitarbeitende: Für Mitarbeitende gibt es ausreichend Angebote, sich zu Nachhaltigkeitsthemen weiterzubilden (Schulungen, Weiterbildungen, Workshops)



■ trifft voll zu ■ trifft teilweise zu ■ trifft eher nicht zu ■ trifft gar nicht zu

Abb. 3: Ergebnisse der Onlinebefragung zur Verfügbarkeit von Weiterbildungsangeboten im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Dargestellt sind die Antworten der Studierenden (11 Hochschulen, N = 1552, davon 469 Angaben „Kann ich nicht beurteilen“) sowie der Mitarbeitenden (10 Hochschulen, N = 1310, davon 607 Angaben „Kann ich nicht beurteilen“).

5.2.3

SWOT-Analyse

benötigte Begleitdokumente: Ablaufplan für SWOT-Analysen Workshop
Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 2.1.4.
Ergebnisse dieses Schritts: Ausgefüllte SWOT-Analyse

Die SWOT-Analyse identifiziert Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des Nachhaltigkeitsprozesses an der Hochschule. Sie macht vorhandene Ressourcen und förderliche Faktoren sichtbar und weist zugleich auf mögliche Hindernisse hin, die sich durch frühzeitige Planung häufig vermeiden lassen.

Ihr könnt sie für die gesamte Hochschule allgemein durchführen oder für jedes Handlungsfeld des Whole Institution Approaches eine eigene SWOT-Analyse vornehmen.

Die Ergebnisse vervollständigen die qualitative Ist-Analyse und bilden gemeinsam mit den weiteren Umfrageergebnissen ein erstes Zwischenfazit. Auf dieser Grundlage können anschließend Strategien, Maßnahmen und Ziele für den weiteren Prozess entwickelt werden.

Durchführung der SWOT-Analyse

Als Format eignet sich ein statusgruppenübergreifender Workshop, wir empfehlen eine Dauer von anderthalb Stunden. Ein detailliertes Konzept zur Durchführung findet sich in [Anhang 3](#) .

Die vier Bereiche der SWOT-Analyse lassen sich in interne und externe Aspekte aufteilen:

- **Stärken** und **Schwächen** gehören zu den internen Faktoren. Sie betreffen das, was direkt beeinflussbar ist – etwa Ressourcen, Fachwissen, etablierte Prozesse und Strukturen.
- **Chancen** und **Risiken** gehören zu den externen Faktoren. Diese liegen außerhalb des direkten Einflussbereichs, beispielsweise gesetzliche Vorgaben, politische Trends oder Austauschmöglichkeiten mit anderen Hochschulen.

Anwenden der SWOT-Matrix

In einem ersten Schritt werden die eigenen Stärken und Schwächen des Projekts aus der Innensicht in einer Matrix wie in  [Abb. 4](#) erfasst. Ergänzend dazu erfolgt eine Analyse der Außensicht, indem die Chancen und Risiken in die Matrix aufgenommen werden. Bei den Stärken und Schwächen handelt es sich um eine Situationsanalyse, die den Ist-Zustand beschreibt. Die Chancen und Risiken hingegen können auch perspektivisch mit Blick in die Zukunft erfasst werden.

Die SWOT-Analyse kann auch einzeln für die fünf Handlungsfelder des Whole Institution Approaches durchgeführt werden, um einen tieferen Einblick in die jeweiligen Faktoren zu gewinnen, welche das Handlungsfeld beeinflussen.

Wichtig ist, dass jede Antwort lediglich einer Kategorie zugeordnet wird. Zudem sind alle Antworten wertfrei und vorerst ohne Gewichtung aufzunehmen, wobei gleiche oder ähnliche Antworten zusammengefasst werden können.

	Positiv	Negativ
Intern	Stärken (S) z. B. existiert bereits ein Prorektorat Nachhaltigkeit, sodass Nachhaltigkeit auf Leitungsebene verankert ist	Schwächen (W) z. B. zu wenig Vernetzung zwischen den einzelnen Statusgruppen
Extern	Chancen (O) z. B. gewinnen nachhaltige Bildungsangebote an Bedeutung und fördern das Ansehen der Hochschule	Risiken (T) z. B. ist die Hochschule nicht Eigentümerin der Gebäude und bei Umsetzung von Maßnahmen von Vermieter*innen abhängig

Abb. 4: Vorlage einer SWOT-Matrix zur Erfassung interner Stärken und Schwächen sowie externer Chancen und Risiken.

In einem zweiten Schritt erfolgt ein paarweiser Abgleich zwischen der internen und der externen Perspektive, wodurch konkrete Potenziale unter Berücksichtigung der individuellen Stärken und Schwächen des Projekts sowie externe Chancen und Risiken identifiziert werden können.

Ableitend aus der paarweisen Kreuzung der ermittelten Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken entstehen vier Kombinationsmöglichkeiten wie in  Abb. 5 dargestellt. Aus den entwickelten Kombinationen können anschließend Handlungsempfehlungen formuliert werden.

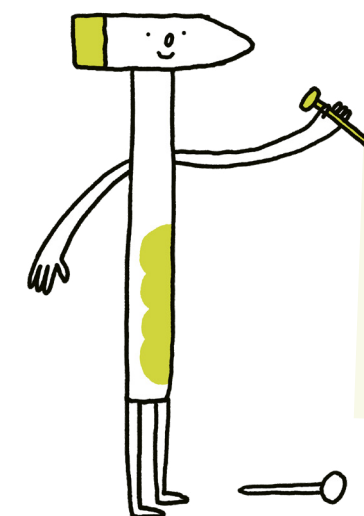
	Stärken (S)	Schwächen (W)
Chancen (O)	Stärken nutzen, um Chancen zu ergreifen z. B. Prorektorat treibt gezielt nachhaltige Angebote voran und stärkt so das Hochschulimage	Schwächen ausbessern, um Chancen zu nutzen z. B. bessere Vernetzung ermöglicht koordinierte Angebote für steigende Nachfrage nach nachhaltigen Bildungsformaten
Risiken (T)	Stärken nutzen, um Risiken zu neutralisieren z. B. auf Leitungsebene neue Vereinbarungen mit Vermieter*innen aushandeln	Schwächen reduzieren, um Risiken zu entgehen z. B. mehr interne Abstimmung stärkt Position gegenüber Vermieter*innen

Abb. 5: Paarweise Kreuzung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Ableitung von Handlungsempfehlungen.

Auswertung

Die übersichtliche Matrix-Darstellung reduziert und fokussiert den Blick auf das Wesentliche, wodurch mögliche Hindernisse aufgedeckt und Potenziale gefördert werden können. Aus den Ergebnissen der zweiten Matrix lassen sich ggf. erste Cluster bilden, aus denen sich Leitthemen und in einem weiteren Schritt auch Klimaschutzmaßnahmen ableiten lassen.

Zentrale Erkenntnisse zu jedem Handlungsfeld können ins Klimaschutzkonzept eingepflegt werden ( [Vorlage Klimaschutzkonzept Kapitel 2.1.3](#)).



Unser Praxistipp

Eine gute Möglichkeit für die Durchführung einer SWOT-Analyse ist ein gemeinsamer Workshop. Dort kann der Status quo allen präsentiert werden und dann entlang der Handlungsfelder auf Basis der Stärken und Schwächen die Chancen und Risiken erarbeitet werden. Ein entsprechendes Workshop-Konzept findet ihr [im Anhang 3](#) . Der Vorteil ist, dass sich schon viele Maßnahmenideen ergeben und alle interessierten Hochschulangehörige niedrigschwellig, aber effektiv mitgenommen werden können.

benötigte Begleitdokumente: –
Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 2.2.
Ergebnisse dieses Schritts: THG-Bilanz der Hochschule

5.3 Treibhausgas-Bilanz erstellen: Die Quantitative Ist-Analyse

Jetzt wird es technisch: Bevor ihr Maßnahmen zur Emissionsreduktion entwickelt, müsst ihr natürlich erst einmal herausfinden, in welchen Bereichen eure Hochschule besonders viele Emissionen verursacht. Dafür empfehlen wir die Erstellung einer Treibhausgas (THG)-Bilanz. Sie sollte fortan idealerweise jährlich erstellt werden. So könnt ihr den Erfolg umgesetzter Maßnahmen dokumentieren und gegebenenfalls nachsteuern.

Immer mehr Hochschulen erstellen THG-Bilanzen, um Klimaneutralitätsziele zu erreichen, gesetzliche Anforderungen zu erfüllen und ihre Emissionen transparent zu erfassen sowie gezielt zu reduzieren.

Vorteile einer Treibhausgasbilanz an der Hochschule

Eine Treibhausgasbilanz erfasst jährlich alle Emissionen einer Hochschule und zeigt, wo sie entstehen. So lassen sich Bereiche mit hohem Einsparpotenzial erkennen und Klimaschutzmaßnahmen gezielt planen. Die regelmäßige Bilanzierung macht zudem sichtbar, ob Maßnahmen wirksam sind oder ob nachgesteuert werden muss.

Grundlagen der Treibhausgasbilanzierung

Es gibt verschiedene Treibhausgase wie Kohlendioxid, Methan oder Lachgas. Sie tragen unterschiedlich stark zur Erderwärmung bei und verbleiben unterschiedlich lang in der Atmosphäre, entfalten ihre klimaschädliche Wirkung also unterschiedlich lang (Center for Sustainable Systems, 2023; IPCC, 2014). Um ihre Klimawirkung dennoch vergleichbar zu machen, nutzt man das Treibhausgaspotenzial (Global Warming Potential, GWP). Es zeigt, wie stark ein bestimmtes Gas im Vergleich zu CO₂ innerhalb eines festgelegten Zeitraums – meist 100 Jahre – zur Erderwärmung beiträgt (Umweltbundesamt, 2022). Die Ergebnisse werden in CO₂-Äquivalenten ausgedrückt (Jain et al., 2017).

Ein höheres GWP bedeutet einen größeren Beitrag zur Erderwärmung. Beispielsweise hat Methan ein GWP von 25. Das bedeutet, eine Tonne Methan trägt über einen Zeitraum von 100 Jahren 25-mal stärker zur Erderwärmung bei als die gleiche Menge CO₂ (Umweltbundesamt, 2022).

Es gibt verschiedene Standards zur THG-Bilanzierung in Organisationen. Die bekanntesten sind das Greenhouse Gas Protocol (GHG Protocol) (World Business Council for Sustainable Development [WBCSD] & World Resources Institute [WRI], 2004) und die DIN EN ISO 14064-1 (DIN EN ISO 14064, 2019). Die Tools, die speziell zur THG-Bilanzierung an Hochschulen entwickelt wurden, berücksichtigen diese Standards und orientieren sich i. d. R. an den Vorgaben des GHG-Protokolls.

Üblicherweise beträgt der Zeitraum, den man in einer Bilanz abbildet, ein Jahr. Nach Möglichkeit wird jedes Jahr eine neue Bilanz erstellt. Bei erhebungsintensiven oder sehr geringen Emissionsquellen sind Fortschreibungen (Schätzungen) möglich; diese sollten jedoch mindestens alle drei Jahre anhand von konkreten Daten überprüft werden (Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern, 2023).

Je umfassender die erfassten Emissionsquellen, desto aussagekräftiger die Bilanz. Gleichzeitig solltet ihr im Sinne der Wesentlichkeit prüfen, ob die Relevanz einer Emissionsquelle in einem angemessenen Verhältnis zum Aufwand der Datenerhebung steht.

Entscheidend ist zudem eine transparente Darstellung, welche Daten in die Berechnungen eingeflossen sind, welche fehlen und wie belastbar die verwendeten Informationen sind. Nur so lässt sich die Qualität der Bilanz bewerten. Diese Angaben können zusammen mit der THG-Bilanz in einem Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht werden.

Wichtige Schritte beim Erstellen einer Treibhausgasbilanz sind außerdem die Definition der System- und Bilanzgrenze. Die Systemgrenze legt fest, welche Aktivitäten oder Bereiche (z.B. Gebäude, Mobilität, Beschaffung) in die THG-Bilanz einbezogen werden. Hier wird zwischen dem finanziellen Kontrollansatz, dem Eigentums-/Anteilsansatz und dem operativen Kontrollansatz unterschieden (s. Tabelle 1). Hochschulen wählen häufig den operativen Kontrollansatz (Huckestein, 2020).

Kontrollansatz zur Festlegung der Systemgrenze	Berücksichtigte Bereiche
Finanzieller Kontrollansatz	Emissionen werden der Hochschule zugeordnet, wenn sie die finanzielle Kontrolle oder Verantwortung für die Aktivitäten trägt.
Eigentums-/Anteilsansatz	Emissionen werden entsprechend der Eigentumsanteile der Hochschule an einer Anlage oder Aktivität bilanziert (z.B. 25 % Eigentum = 25 % der Emissionen).
Operativer Kontrollansatz	Emissionen werden der Hochschule zugeordnet, wenn sie die operative Entscheidungsgewalt über Prozesse oder Aktivitäten hat, unabhängig davon, wem diese rechtlich gehören.

Tabelle 1: Systemgrenzen für die THG-Bilanz

Die Bilanzgrenze hingegen definiert (laut GHG-Protokoll), welche Emissionen innerhalb der Systemgrenzen berücksichtigt werden (WBCSD & WRI, 2004) (s. vgl. Tabelle 2).

Bilanzgrenze (Scope)	Berücksichtigte Emissionen
Scope 1	Alle Treibhausgasemissionen, die direkt in der Hochschule anfallen (z.B. durch Verbrennung in stationären Quellen wie einem Heizkessel)
Scope 2	Indirekte Emissionen, die für die Energiebereitstellung anfallen (z.B. durch den Bezug von Strom)
Scope 3	Übrige Emissionen der vor- und nachgelagerten Lieferketten (z.B. durch bezogene Waren, Pendelverkehr der Studierenden und Mitarbeitenden oder Dienstreisen)

Tabelle 2: Bilanzgrenzen laut GHG-Protokoll



Vorbereitung: Datenbeschaffung

Zum ersten Mal eine THG-Bilanz an einer Hochschule zu erstellen, kann sehr herausfordernd sein, weil die dafür benötigten Daten nicht frei zugänglich sind und erst von verschiedenen Stellen zusammengetragen werden müssen. Um diese Phase der Datenbeschaffung zu erleichtern, haben wir einige Tipps gesammelt:

Verantwortlichkeiten festlegen

Die Ansiedlung eines festen Umweltmanagements auf der Leitungsebene (mit einem Titel) erleichtert und beschleunigt Entscheidungen und Prozesse. Die meisten Hochschulen, die ambitionierte Klimaschutzziele verfolgen, haben Mitarbeitende in Teil- oder Vollzeit benannt, die koordinierende Aufgaben übernehmen (Schmidt & Müller, 2022).

Zusätzlich sollten in allen relevanten Bereichen Kontaktpersonen gewonnen werden, die die Datenbeschaffung in ihrer täglichen Arbeit unterstützen und vorantreiben (Jastorff et al., 2006).

Schritte dokumentieren & Leitfaden schreiben

Dokumentiert die einzelnen Schritte zur THG-Bilanzierung an eurer Hochschule. Fertigt daraus einen Leitfaden an, in dem die einzelnen Schritte verständlich und ausführlich erläutert werden.

Damit können neue Menschen schnell eingearbeitet werden. So sorgt ihr für eine standardisierte Datengrundlage und das Wiederholen der Bilanzierung in den Folgejahren wird deutlich erleichtert.

Tabellarische Übersicht aller Ansprechpersonen erstellen

Die für die THG-Bilanz benötigten Daten müssen in der Regel von verschiedenen Stellen zusammengetragen werden. Ihr könnt eine tabellarische Übersicht erstellen, in der für jede Datenkategorie die zuständige Abteilung/Person mit Kontaktdaten hinterlegt ist. In einer weiteren Spalte könnt ihr detailliert vermerken, welche Daten oder Dokumente von der jeweiligen Stelle/Person bereitgestellt werden sollten. Dies erleichtert die Kommunikation und klärt Verantwortlichkeiten. Die Übersicht könnt ihr in den Leitfaden für die THG-Bilanzierung an eurer Hochschule aufnehmen. Klärt auch, wer für eine regelmäßige Aktualisierung der Tabelle verantwortlich ist.

In der folgenden Tabelle findet ihr eine Übersicht, von welchen Abteilungen ihr typischerweise Informationen zu verschiedenen Datenkategorien bekommen könntet:

Datenkategorie	Mögliche Datenquellen
Abfall	● Liegenschafts- und Umweltmanagement ● Referat Bau und Technik
Beschaffung und Dienstleistungen	● Liegenschafts- und Umweltmanagement ● Medienzentrum ● Referat Beschaffung, Referat Bau und Technik
Endenergie (Strom, Wärme, Kältemittel) ¹	● Liegenschafts- und Umweltmanagement ● Energieversorger ● Technische Abteilung ● Referat Bau und Technik
Gebäude	● Gebäudepläne, Bauantragsunterlagen
Grundstück, Liegenschaften	● Grundbuchauszug, Bauantragsunterlagen ● Haushalt und Beschaffung ● Liegenschafts- und Umweltmanagement ● Dezernat Körperschaftsverwaltung

Tabelle wird auf der kommenden Seite fortgesetzt! ►

Mitarbeitenden- und Studierendenzahlen	● Personalabteilung
Mobilität	● Überblick über aktuellen Fuhrpark: Liegenschafts- und Umweltmanagement ● Dienstreisen und Exkursionen: Referat Personal
Wasser	● Liegenschafts- und Umweltmanagement ● Technische Abteilung

Tabelle 3: Mögliche Adressen zur Datenbeschaffung für die THG-Bilanz

¹ Eventuell sind Vorberechnungen nötig, beispielsweise weil der Eigenverbrauch von eigenem PV-Strom zum Stromverbrauch hinzu addiert werden muss. Es lohnt sich, für die benötigten Vorberechnungen ein Übersichtsdokument anzulegen, um eine standardisierte Berechnung der benötigten Kennzahlen zu erleichtern und den Arbeitsaufwand in den Folgejahren zu reduzieren. Falls möglich, lohnt sich auch ein Abgleich des gemessenen Verbrauchs an den Zählern mit den Verbrauchsrechnungen des Energieversorgers (Energieagentur Rheinland-Pfalz GmbH & Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität, 2022).

Datenschnittstelle schaffen

Für das Erstellen der THG-Bilanz müssen Daten von verschiedenen Stellen zusammengetragen werden. Es lohnt sich (falls noch nicht vorhanden), hierfür eine Schnittstelle zu schaffen, beispielsweise in Form eines geteilten digitalen Ordners mit dem Titel „Verbrauchsdaten“. Dort können verschiedene Akteur*innen benötigte Verbrauchsdaten hinterlegen und das Team, das die THG-Bilanz erstellt, kann darauf gesammelt zugreifen. Zu Beginn eines Jahres können alle Dokumente, die von anderen Abteilungen oder Akteur*innen ausgefüllt werden müssen, im Schnittstellen-Ordner hinterlegt werden. Per Mail können alle Verantwortlichen daran erinnert werden, die entsprechenden Daten einzupflegen.

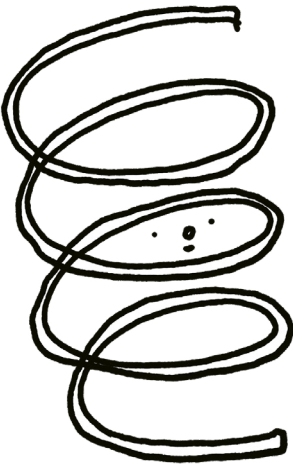
Bezugsgrößen

Die THG-Emissionen der Hochschule werden typischerweise in Bezug gesetzt zu der Fläche der Institution oder der Anzahl der Mitarbeitenden. Welche Daten ihr hierfür benötigt, geht aus dem genutzten Bilanzierungstool eindeutig hervor. Informationen über die Anzahl von Mitarbeitenden und Studierenden bekommt ihr bei der Personalabteilung. Informationen zur Nettogrundfläche könntet ihr über die Abteilung Haushalt und Beschaffung oder über das Liegenschafts- und Umweltmanagement (oder ähnliche Abteilungen) erhalten. Hier muss beim Erstellen der nächsten Bilanz geprüft werden, ob es Veränderungen bei Gebäuden oder der Fläche gab.

Quellen für Aktivitätsdaten

Folgende Quellen eignen sich üblicherweise, um Aktivitätsdaten zu gewinnen:

- Zählerstände (z.B. bei Energie- und Wasserverbrauch)
- Rechnungen und Lieferscheine
- Fragebögen und Online-Umfragen (v.a. Im Bereich Mobilität)
- Schätzungen



Erstellen der Bilanz

Es gibt diverse frei zugängliche Tools, die speziell zur Erstellung von THG-Bilanzen an deutschen Hochschulen entwickelt wurden. Die meisten davon sind excelbasiert. Aktuell (Stand Mai 2026) sind zwei davon besonders ausgereift und etabliert: **BayCalc** und das **KliMax-Tool**. Beide sind kostenfrei und werden regelmäßig aktualisiert. Dadurch spart man sich nicht nur das Erstellen eigener, komplexer Exceltabellen, sondern auch die aufwendige Recherche und Aktualisierung der Emissionsfaktoren , die den Emissionsberechnungen zugrunde liegen.

Falls ihr lieber webbasiert arbeiten möchtet, empfehlen wir, euch das Tool anzuschauen, das im **COUNTS-Projekt** entwickelt wurde. Es bietet viele praktische und pragmatische Lösungen, die Ver-

öffentlichung ist für Juli 2026 geplant. Alle Hochschulen, die das Tool nutzen, zahlen eine Umlage, um das Hosting und die Pflege des Tools zu finanzieren.

Alle drei Tools erfüllen aktuelle internationale Bilanzierungsstandards und wurden speziell für die THG-Bilanzierung an Hochschulen entwickelt. Sie unterscheiden sich in einigen zentralen Aspekten, sind aber alle eine gute Wahl. Entscheidend ist, welches Tool besser zu den Rahmenbedingungen und Bedürfnissen der eigenen Hochschule passt.

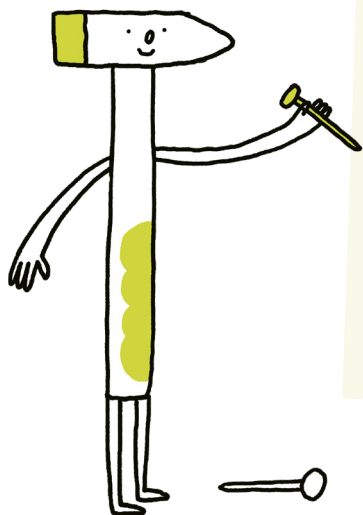
Für einen ersten Überblick haben wir zentrale Eigenschaften der drei Tools  in der folgenden [Tabelle 4](#) gegenübergestellt:

Kriterium	BayCalc 2.1.2	KliMax-Tool 5.1	COUNTS
Webauftritt & Download des Tools	www.bayzen.de/materialien/baycalc	www.h2.de/hochschule/portrait/nachhaltigkeit-und-klimaschutz/klimax-tool.html	www.counts.uol.de
Standard	GHG-Protokoll	GHG-Protokoll, technischer Annex der Kommunalrichtlinie (wichtig, wenn Klimaschutzmanagement von NKI oder ZUG gefördert wird)	GHG-Protokoll
Entwicklungsprozess	BayZen Prof. Dr. Manfred Sargl Erstveröffentlichung 2023	Julia Zigann (M.Sc., Ing.), Hochschule Magdeburg-Stendal Erstveröffentlichung 10.02.2024	Entwickelt im Rahmen des Hochschulverbundprojekts COUNTS unter Beteiligung von 12 niedersächsischen Hochschulen
Häufigkeit der Aktualisierung	- Keine Angabe - Regelmäßige Austauschtreffen der Nutzer*innen	- Mind. 1× pro Jahr durch Julia Zigann - Individuelle Anpassung durch HS jederzeit möglich	Mind. 1× pro Jahr durch Projektstelle an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Supportangebote	Kleinere Fragen per Mail an manfred.sargl@unibw.de	- Kleinere Fragen per Mail an julia-marie.zigann@h2.de 2× pro Jahr FAQ-Meeting - weitere Unterstützung kann als Dienstleistung beauftragt werden	Kleinere Fragen per Mail an counts@uni-oldenburg.de
Einhaltung des technischen Annex der Kommunalrichtlinie (für Klimaschutzmanager*innen relevant)	Nein	Ja	- Ist-Analyse der THG-Bilanz nach endenergiebasierten Verursacherprinzip möglich - Klimaschutzszenarien nicht möglich
Form	Excel-basiert	Excel-basiert	- Webbasiertes Online-Tool - Hosting: auf Servern der Universität Oldenburg - Code: Open-Source (Veröffentlichung geplant für Juli 2026)
Kosten	kostenfrei	kostenfrei	Umlagefinanzierung durch nutzende Hochschulen (ca. 1.500 €/Jahr)
Zugehörige Richtlinie	Ja, hier	Nein, in Diskussion für Sachsen-Anhalt	Ja, Veröffentlichung geplant für Juli 2026

Tabelle 4: Gegenüberstellung von BayCalc, KliMax-Tool und COUNTS (Stand Mai 2026)

Kriterium	BayCalc 2.1.2	KliMax-Tool 5.1	COUNTS
Hilfsmittel	Richtlinie (s. o.)	- Handbuch - Einführungsvideo - integrierbares Excel-Toolkit für Mobilitätsumfragen	Geplant für Juli 2026: - Bilanzierungsleitfäden - Emissionsfaktorenkatalog - Leitfaden zur Erstellung von Mobilitätsumfragen - Fragebogenvorlage für Mobilitätsumfragen
Umfang der abbildbaren Bilanzjahre pro Datei	1 Bilanzjahr	Mehrere Bilanzjahre in einer Datei abbildbar	Online sind beliebig viele Bilanzjahre abbildbar; als Download wird jeweils 1 Bilanzjahr in einer CSV-Datei dargestellt. Vergleich von beliebigen Jahren als heruntergeladene CSV-Datei ist möglich
Rahmendaten	- Anzahl Studierende - Anzahl Mitarbeitende (in VZÄ) - Fläche	- Anzahl Studierende - Anzahl Mitarbeitende - Nettoraumfläche (DIN 277) - Weitere individuelle Kennzahlen möglich	- Anzahl Studierende - Anzahl Mitarbeitende - Anzahl Vollzeit- Äquivalente - Nettoraumfläche (DIN 277 NUF 1–7)
Individuelle Anpassung	Teilweise möglich	Möglich (auch der Emissionsfaktoren)	Möglich (auch der Emissionsfaktoren)
Anzahl Tabellenblätter	- Insgesamt 14 7 zur Dateneingabe 1–3 zur Auswertung 1 für Emissionsfaktoren	- Insgesamt 12 1–3 zur Dateneingabe (+4 Hilfsblätter) 1–3 zur Auswertung 1 für Emissionsfaktoren 1 mit Änderungshistorie (Verlauf d. Updates d. Tools)	Nicht in Tabellenblättern strukturiert, da das Tool webbasiert ist.
Einheiten (z.B. kWh, Tonnen, etc.)	Vorgegeben	Vorgegeben mit Hilfstool zur Umrechnung	vorgegeben
Tool zur Bestimmung des Verbundenheitsmaßes*	Vorhanden	Vorhanden	Nicht vorhanden
Umrechnungshilfe (z.B. kWh → MWh)	Nicht vorhanden	Vorhanden	Vorhanden
Bilanzierung Mensa	Ja, optional	Nein; Bilanzierung über Klimateller/Eaternity wird empfohlen	Ja, optional (ausgabenbasiert)
Bilanzierung von Kompensationsmaßnahmen möglich	Nein	Ja	Nein
Bilanzierung eigenes BHKW möglich	Ja, mit Hilfstool	Ja (nach Carnot-Methode, optional finnische Methode)	- Ja, aber nur nach Gesamtenergieverbrauch - kein Split des Verbrauchs nach erzeugter Endenergie (Strom und Wärme)
Erstellung von Zukunftsszenarien möglich	Nein	Ja, optional	Nein
Datengüte (v.A. Endenergie)	Faktor geht direkt in Bilanz ein und beeinflusst damit die Ergebnisse	Faktor geht nicht in Bilanz ein; kann aber für Endenergie berechnet werden (gemäß ifeu/ Kommunalrichtlinie)	- Datengüte kann individuell in Textform pro Eingabefeld angegeben werden. - Es findet keine qualitative oder quantitative Auswertung der Datengüte statt
Auswertung nach Scopes	Ja (für 2020); Ansonsten werden Emissionsfaktoren verschiedener Jahre gemischt	Ja (bis 2022); für Jahre ab 2023 zukünftig möglich, sobald benötigte Emissionsfaktoren veröffentlicht wurden	Ja; ggf. werden Emissionsfaktoren verschiedener Jahre gemischt
Campuspezifische Auswertung möglich	Strom: Ja Wärme: Ja	Strom: Ja Sonst: eigene Datei pro Campus erstellen	Nein: eigene Datei pro Campus erstellen
Grafische Auswertung	Kreis- und Balkendiagramme	Kreis- und Balkendiagramme	- Online: Kreis- und Säulendiagramme - Download: individualisierbare CSV-Datei, mit der Grafiken im Hochschulspezifischen Corporate Design erstellt werden können

* Das Verbundenheitsmaß beschreibt, wie stark eine Emissionsquelle der Hochschule inhaltlich und organisatorisch zugeordnet ist – und damit, wie nah sie am eigenen Einflussbereich liegt und in der Bilanz berücksichtigt werden sollte.



Unser Praxistipp

Viele Fragen zu den genannten Tools können auch auf der Plattform n in der Austauschgruppe „Klimaschutz an Hochschulen“ [L3](https://plattform-n.org/project/klimaschutz-an-hochschulen) beantwortet werden. Diese Netzwerkgruppe vereint Klimaschutzmanager:innen an Hochschulen in ganz Deutschland. Durch den monatlichen digitalen kollegialen Austausch möchten die Mitglieder des Netzwerks die Klimaschutzstrategien an ihren Hochschulen weiterentwickeln und die Zusammenarbeit im Bereich nachhaltiger Hochschulentwicklung stärken.

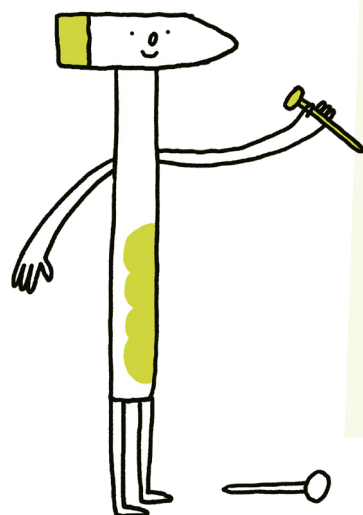
Berichten der Bilanz

Wenn die THG-Bilanz veröffentlicht wird, sollten diverse Rahmeninformationen genannt werden (siehe Kapitel 2.2. in der [Vorlage für das Klimaschutzkonzept](#) [L3](#)).

Wie bereits eingangs beschrieben, ist Transparenz wichtiger als Vollständigkeit. Nennt also das Tool, mit dem eure Bilanz erstellt wurde, sowie den Erhebungszeitraum. Beschreibt Bilanz- und Systemgrenze und berichtet, welche Daten (mit welcher Datengüte) in die Bilanz eingegangen sind und welche nicht. Falls ihr bereits in den vergangenen Jahren THG-Bilanzen erstellt habt und euch wichtige Veränderungen bekannt sind, die die Ergebnisse der Bilanz

verändern (z. B. Umstellung auf Ökostrom, Umrüstung auf LED-Beleuchtung), nennt diese ebenfalls gern. Dies erleichtert die Interpretation der Daten.

Neben der Darstellung der Gesamtemissionen der Hochschule, der Verteilung der Emissionen auf verschiedene Scopes und Handlungsfelder oder Liegenschaften, solltet ihr unbedingt auch die Gesamtemissionen pro Kopf und pro m² angeben (diese Angaben werden euch sowohl von BayCalc als auch vom KliMax-Tool automatisch ausgegeben). Außerdem solltet ihr die strombedingten Emissionen sowohl markt- als auch standortbasiert berichten.



Unser Praxistipp

Gerade die erste Erstellung einer THG-Bilanz kann herausfordernd sein, da viele benötigte Daten noch nicht oder nur unvollständig vorliegen. Lasst euch davon nicht entmutigen. Ihr könnt euch zunächst auf die wesentlichen Emissionsquellen wie Energie, Wärme, zentrale Beschaffung und – wenn möglich – Dienstreisen konzentrieren. Für weitere Bereiche könnt ihr parallel die Datensammlung für das Folgejahr vorbereiten. Wenn die zuständigen Stellen frühzeitig eingebunden sind, können sie die relevanten Daten über das Jahr hinweg erfassen und gesammelt bereitstellen.

L3 <https://plattform-n.org/project/klimaschutz-an-hochschulen>

5.4 Potenzialanalyse: Handlungsbereiche bewerten und priorisieren

Herzlichen Glückwunsch – ihr habt einen riesigen Berg Arbeit erfolgreich abgeschlossen und nun einen detaillierten Überblick, wie es um Klimaschutz und Nachhaltigkeit an eurer Hochschule bestellt ist! Dieses Wissen nutzen wir in den nächsten Schritten, um herauszuarbeiten, an welchen Stellschrauben ihr zuerst drehen solltet, weil sie besonders großes Veränderungspotenzial bieten.

Bis hierher habt ihr vor allem Daten, Informationen und Erkenntnisse gesammelt. Im Schritt **Potenziale** geht es nun darum, diese systematisch auszuwerten und zu priorisieren: Welche Handlungsbereiche versprechen besonders große Wirkung und wo lohnt es sich, zuerst anzusetzen? Dabei unterstützt die Methode der Potenzialanalyse, die im Folgenden schrittweise erläutert wird.

Ziel der Potenzialanalyse ist es, Handlungsbereiche mit hohem Potenzial zur Reduktion von Treibhausgasemissionen und zur Förderung einer nachhaltigen Hochschulausrichtung zu identifizieren. Auf dieser Grundlage können in einem nächsten Schritt effektive Maßnahmen entwickelt werden, die vorhandene Ressourcen und Gegebenheiten optimal für den Klimaschutz nutzen.

Potenzialanalysen werden oft von externen Dienstleister*innen durchgeführt und sind in der Regel sehr detailliert. Dabei werden beispielsweise die Gebäudesubstanz und die für Photovoltaikanlagen nutzbare Dachfläche analysiert sowie die Einsparpotenziale an Treibhausgasemissionen ermittelt.

Wir schlagen an dieser Stelle eine stark vereinfachte Vorgehensweise vor, mit der ihr eine grobe Potenzialanalyse ohne großen Aufwand selbst durchführen könnt. So könnt ihr mithilfe der bereits erhobenen Daten herausfinden, in welchen Bereichen die Hoch-

schule besonders viel Veränderungspotenzial hat und diese im weiteren Projektverlauf priorisieren.

Achtung: Es geht nicht darum, die Ergebnisse der WIA-Fragebögen, der Online-Umfrage unter allen Hochschulangehörigen, der SWOT-Analyse, der THG-Bilanzierung etc. erneut zu berichten! Stattdessen könnt ihr mit den folgenden Schritten die Kernpunkte all dieser Analysen herausarbeiten und die Bereiche mit dem größten Änderungspotenzial benennen.

Die Potenzialanalyse ist wie die Ist-Analyse in die Handlungsfelder Campus & Betrieb, Governance, Lehre, Forschung und Transfer unterteilt. Im Bereich Campus & Betrieb erfolgt eine detailliertere Potenzialanalyse. Die restlichen Handlungsfelder werden deutlich gröber betrachtet.

Mithilfe von Leitfragen könnt ihr jeweils Potenziale, Hürden und unterstützende Faktoren einschätzen. **Wir empfehlen, die Leitfragen im Team mündlich zu diskutieren und lediglich die finale Einschätzung schriftlich festzuhalten.** Zudem könnt ihr die bereits gesammelten Daten aus der Ist-Analyse (WIA-Fragebögen, Online-Erhebung etc.) nutzen. Die [Vorlage zur Ergebnissicherung der Potenzialanalyse](#) findet ihr zum Download in unserem Wissenspool [L3](#).

benötigte Begleitdokumente: Ergebnissicherung der Potenzialanalyse
Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 3
Ergebnisse dieses Schritts: Potenzialanalyse

Potenziale im Bereich Campus & Betrieb

Das Handlungsfeld Campus & Betrieb hat mehrere Teilbereiche: Gebäude und Liegenschaften, Strom, Wärme, Abfall, Wasser, Beschaffung. Für all diese Teilbereiche gilt dasselbe Bewertungsschema. Bewertet also für jeden Teilbereich die drei folgenden Kriterien mündlich:

- 1. THG-Minderungspotenzial**
Wie stark können Maßnahmen in diesem Bereich die Treibhausgasemissionen der Hochschule verringern?
→ Einschätzung: klein | mittel | groß

2. Zusatznutzen
Wie groß sind weitere positive Effekte durch Veränderungen in diesem Bereich (z. B. eine erhöhte Sensibilisierung der Hochschulangehörigen für Klimaschutz)?
→ Einschätzung: klein | mittel | groß
- 3. Realisierbarkeit**
Wie gut sind Maßnahmen in diesem Bereich umsetzbar (Aufwand an Zeit, Personal und Finanzen)?
→ Einschätzung: geringer Aufwand | moderater Aufwand | hoher Aufwand

Haltet die Ergebnisse eurer mündlichen Diskussion im heruntergeladenen Dokument zur Ergebnissicherung der Potenzialanalyse fest 🌐.

Handlungsbereich	THG-Minderungspotenzial klein, mittel, groß	Zusatznutzen klein, mittel, groß	Realisierbarkeit mit geringem Aufwand, mit moderatem Aufwand, mit hohem Aufwand
1.1 Gebäude und Liegenschaften	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾
1.2.1 Strom	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾
1.2.3 Wärme	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾
1.3 Abfall	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾
1.4 Wasser	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾
1.5 Beschaffung	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾	Auswahl treffen ▾

Abbildung 6: So sieht die Tabelle aus, in die ihr die Ergebnisse für das Handlungsfeld Campus und Betrieb eintragen könnt.

- Governance**
Betrachtet, inwieweit die Governance-Strukturen an eurer Hochschule aktuell auf Klimaschutz und Nachhaltigkeit ausgerichtet sind.

Welches Potenzial hat eine veränderte Hochschulsteuerung zur Förderung von Nachhaltigkeitsaktivitäten (z.B. durch gezielte Budgetierung oder erhöhtes Engagement der Hochschulgemeinschaft durch Beteiligungsformate)?

Beschreibt in wenigen Sätzen, an welchen Stellen ihr hier besonders großes Potenzial für Veränderung seht und warum. Tragt auch hier eure zentralen Ergebnisse in das heruntergeladene Dokument ein.

Lehre
Betrachtet, inwieweit die Lehre an eurer Hochschule aktuell auf Klimaschutz und Nachhaltigkeit ausgerichtet ist.

Welche bestehenden Ressourcen und Initiativen könnten genutzt oder erweitert werden, um die Integration von Nachhaltigkeitsthemen und BNE in der Lehre zu fördern? Welche Inhalte und Themen könnten in bestehende Kurse integriert werden?

Beschreibt im heruntergeladenen Dokument zur Ergebnisdokumentation in wenigen Sätzen, an welchen Stellen ihr besonders großes Potenzial für Veränderung seht und warum.
- Forschung**
Betrachtet, inwieweit Forschungsinhalte an eurer Hochschule aktuell auf Klimaschutz und Nachhaltigkeit ausgerichtet sind und wie mit Forschungsergebnissen zu diesem Themenbereich umgegangen wird.

Welches Potenzial hätte die Nutzung nachhaltigkeitsorientierter Forschungsergebnisse an eurer Hochschule und wo fehlen euch Ressourcen, Zuständigkeiten oder Entscheidungsbefugnisse?

Beschreibt in wenigen Sätzen im heruntergeladenen Dokument, an welchen Stellen ihr hier besonders großes Potenzial für Veränderung seht und warum.

Transfer
Betrachtet den Austausch und die Zusammenarbeit der Hochschule mit externen Akteur*innen der Region.

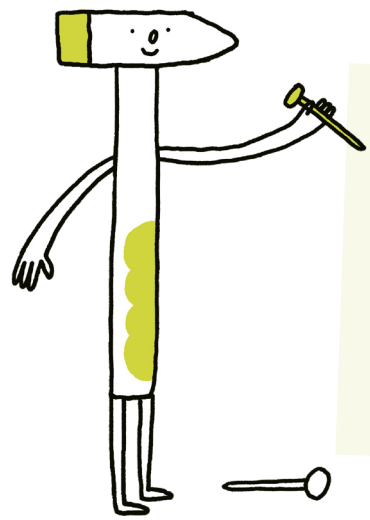
Welche Potenziale seht ihr in der (Weiter-) Entwicklung von Kooperationen mit externen Partner*innen (z. B. Unternehmen, der Kommune, NGOs, Forschungseinrichtungen), um praktische Erfahrungen und Anwendungsbeispiele verstärkt zu integrieren?

Beschreibt in wenigen Sätzen im heruntergeladenen Dokument, an welchen Stellen ihr hier besonders großes Potenzial für Veränderung seht und warum.

Übertragung ins Klimaschutzkonzept

In den letzten Schritten habt ihr erfolgreich herausgearbeitet, in welchen Bereichen es an eurer Hochschule besonders großes Veränderungspotenzial gibt. Haltet dies im Klimaschutzkonzept (siehe Vorlage Kapitel 3 🌐) fest und begründet so, warum ihr euch im weiteren Prozess auf diese Teilbereiche konzentrieren werdet.

Wenn ihr später Maßnahmenvorschläge entwickelt habt und diese priorisiert, könnt ihr in erster Linie Maßnahmen auswählen, die zu den Bereichen mit dem größten Veränderungspotenzial gehören.



Unser Praxistipp

Prüft, ob fachliche Expertise innerhalb der eigenen Hochschule für die Erstellung von THG-Bilanzen und Potenzialanalysen genutzt werden kann. An der HAWK Hildesheim/Holzwinden/Göttingen hat ein studentischer Verein mit einschlägigem Fachwissen die Potenzialanalyse übernommen. Die Einbindung von Studierenden – insbesondere aus passenden Studiengängen – kann nicht nur Geld sparen, sondern auch praxisnahe Lernerfahrungen ermöglichen und die Identifikation mit dem Klimaschutzprozess stärken.

benötigte Begleitdokumente: Vorlage Maßnahmenkatalog
Ablaufplan Workshop „Maßnahmenwerkstatt“
Vorlage Maßnahmensteckbrief

Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 4

Ergebnisse dieses Schritts: Befüllter Maßnahmenkatalog
Maßnahmensteckbriefe
ausgewählte Schlüsselmaßnahmen

5.5 Von der Analyse zum Maßnahmenkatalog

Die Maßnahmenentwicklung bildet den Übergang von der Analyse- zur Konzeptionsphase des Klimaschutzkonzepts. Aufbauend auf den Ergebnissen der qualitativen und quantitativen Ist-Analyse (☞ Kapitel 5.2 und 5.3) entwickelt ihr nun konkrete Maßnahmen für Klimaschutz an eurer Hochschule.

Ziel ist ein umsetzbarer Maßnahmenkatalog, der alle relevanten Bereiche der Hochschule berücksichtigt und einen realistischen und effektiven Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele leistet. Die Beschreibung der entwickelten Maßnahmen könnt ihr unter Punkt 4.3. in die Vorlage des Klimaschutzkonzepts 📄 einfügen. Der Maßnahmenkatalog entsteht im bisherigen Prozess nicht automatisch und liegt nicht sofort vollständig vor. Vielmehr werden im Laufe des Prozesses Maßnahmen gesammelt, ergänzt, konkretisiert und schließlich priorisiert.

Dabei werden sowohl direkte Emissionsminderungen berücksichtigt – zum Beispiel in den Bereichen Energie, Gebäude oder Mobilität – als auch indirekte Wirkungen, etwa in Governance, Lehre, Forschung oder Transfer.

Durch die Beteiligung verschiedener Statusgruppen fließen unterschiedliche Perspektiven und Fachkenntnisse in die Maßnahmen ein. Das Ergebnis ist ein priorisierter Maßnahmenkatalog, der zentrale Hebel adressiert, Verantwortlichkeiten klärt sowie kurz-, mittel- und langfristige Umsetzungsschritte beschreibt.

5.5.1

Vom Ideenpool zum Maßnahmenkatalog

Sammlung der Maßnahmen

Zu Beginn sammelt ihr Maßnahmenideen und tragt sie in einer gemeinsamen Tabelle zusammen (die Vorlage Maßnahmenkatalog findet ihr im Wissenspool zum Download 📄). Diese Tabelle bildet die Grundlage für den weiteren Prozess.

Viele Maßnahmenideen ergeben sich bereits aus den vorherigen Arbeitsschritten. Deshalb lohnt es sich, die bisherigen Ergebnisse gezielt noch einmal daraufhin zu prüfen:

- Ist-Analyse und Potenzialanalyse
- Rückmeldungen aus Kick-off und Workshops
- Ergebnisse der Online-Befragung
- Ausgefüllte WIA-Fragebögen
- Akteur*innenanalyse und SWOT-Analyse
- THG-Bilanz, die besonders emissionsintensive Bereiche sichtbar macht
- Vorschläge aus einer niedrigschwelligen Ideen-Box

Gerade eine **Ideen-Box** ist eine einfache Möglichkeit, die gesamte Hochschulgemeinschaft einzubeziehen. Studierende, Mitarbeitende oder Lehrende können dort eigene Ideen für Klimaschutzmaßnahmen einreichen. Das kann digital oder analog erfolgen. Wichtig ist, dass das Format gut sichtbar kommuniziert wird und klar ist, dass eingereichte Vorschläge tatsächlich in den Prozess einfließen. Am einfachsten lässt sich eine E-Mailadresse einrichten, an die Maßnahmenvorschläge geschickt werden können.

Am Anfang müsst ihr die Maßnahmen noch nicht vollständig ausarbeiten. Wichtig ist zunächst, möglichst viele Ideen zu sammeln und sie im Maßnahmenkatalog zu dokumentieren.

Damit der Maßnahmenkatalog übersichtlich bleibt, empfiehlt es sich, alle Maßnahmen direkt in einem gemeinsamen Maßnahmenkatalog, beispielsweise einer Exceltabelle, zu dokumentieren.

Typische Kategorien für den Maßnahmenkatalog sind:

- Kürzel der Maßnahme
- Handlungsfeld
- Titel der Maßnahme
- Kurzbeschreibung
- beteiligte Akteur*innen
- Umsetzungszeitraum
- Kosten/Ressourcenaufwand
- Meilensteine bzw. notwendige Schritte
- Anmerkungen

Die Maßnahmen können auch wieder nach den Handlungsfeldern des Whole Institution Approach geordnet werden (Governance, Campus & Betrieb, Lehre, Forschung, Transfer). Das erleichtert später die Priorisierung und Umsetzung.

Wenn erste Maßnahmen gesammelt sind, zeigt sich häufig, dass einige Bereiche bereits gut gefüllt sind, während in anderen noch Ideen fehlen. Um Maßnahmen weiterzuentwickeln oder zu ergänzen, können Akteur*innen-Runden hilfreich sein. Dabei trifft ihr euch mit Personen, die für ein bestimmtes Handlungsfeld besonders relevant sind – zum Beispiel Mitarbeitende aus Verwaltung oder Gebäudemanagement, Lehrende, Forschende, Studierende oder externe Partner*innen. In solchen Runden können bestehende Maßnahmen diskutiert, konkretisiert oder ergänzt werden. Für eine solche Sitzung reichen oft schon 45 bis 60 Minuten. Gerade Studierende sollten möglichst aktiv eingebunden werden, da viele Maßnahmen ihren Hochschulalltag betreffen und sie wichtige Perspektiven hinsichtlich Umsetzbarkeit und Akzeptanz einbringen können.

5.5.2 Prioritäten setzen: Welche Maßnahmen zuerst?

Im nächsten Schritt werden die gesammelten Maßnahmen bewertet. Ziel ist es, eine Grundlage für die spätere Priorisierung zu schaffen. Damit bildet dieses Kapitel die Brücke zwischen Analyse und Umsetzung und legt den Grundstein für eine langfristig verankerte Klimaschutzstrategie.

Maßnahmenwerkstatt

Als einen Baustein der Maßnahmenentwicklung empfehlen wir den partizipativen Workshop „Maßnahmenwerkstatt“. Einen beispielhaften Ablaufplan für den Workshop befindet sich im Anhang 2. Ziel des Workshops ist es, die gesammelten Maßnahmen gemeinsam zu diskutieren, zu priorisieren und eine Auswahl der Schlüsselmaßnahmen zu treffen. Pro Handlungsfeld sollten ein bis zwei priorisierte Maßnahmen ausgewählt werden, die entweder ein hohes THG-Minderungspotenzial besitzen, institutionell besonders relevant sind oder wichtige Impulse für Kulturwandel und Strukturentwicklung geben.

Zur Vorbereitung des Workshops empfehlen wir, dass ihr im Kernteam bereits alle gesammelten Maßnahmen in eurem Maßnahmenkatalog sichtet und mit einem Punktesystem bewertet. Einen Vorschlag für ein Bewertungssystem findet ihr direkt in der Vorlage des Maßnahmenkatalogs. Maßnahmen mit geringer Punktzahl können dann zurückgestellt und im Workshop ausgelassen werden.

Der Workshop richtet sich an Mitglieder des Kernteams, interessierte Hochschulangehörige aus allen Statusgruppen sowie ggf. externe Expert*innen. Der Workshop unterstützt die gemeinsame Entscheidungsfindung, stärkt die Transparenz und erhöht die spätere Akzeptanz der ausgewählten Maßnahmen.

Materialien und Vorbereitung

Für eine gelungene Durchführung empfehlen sich folgende Vorbereitungen:

4–6 Wochen vorher:

- Terminfindung und Reservierung eines geeigneten Raumes
- Versand von Einladungen ans Kernteam, Fakultäten, Verwaltung, AStA/StuRa/StuV sowie weitere Interessierte
- Bereitstellung des aktuellen Maßnahmenkatalogs als Vorbereitungsmaterial
- Bewertung des Maßnahmenkatalogs im Kernteam mithilfe der Bewertungsmatrix (gibt's zum Download im Wissenspool), um den Workshopteilnehmenden eine sinnvolle Maßnahmenauswahl zur Priorisierung bereitzustellen

1–2 Wochen vorher:

- Erstellung der Ausdrucke der Maßnahmenlisten pro Handlungsfeld
- Vorbereitung von Methoden und Ablaufskizze
- Abstimmung der Moderation
- Optional: Organisation von Verpflegung

Material für den Workshop:

- Moderationsmaterial (5 Stellwände, Moderationskarten, Marker, Klebepunkte)
- Laptop/Beamer für die gemeinsame Sichtung

Im Workshop selbst arbeiten die Teilnehmenden in Kleingruppen an der Bewertung der Maßnahmen. Durch Punktbewertungen oder Rankingverfahren werden anschließend die Schlüsselmaßnahmen priorisiert. Die Ergebnisse werden transparent dokumentiert und anschließend in die Excel-Tabelle und sogenannte Maßnahmen-Steckbriefe übertragen.

Ausarbeitung der Maßnahmen

Nachdem die priorisierten Schlüsselmaßnahmen feststehen, werden sie mithilfe der Maßnahmen-Steckbriefe detailliert ausgearbeitet. Ein Steckbrief kann folgendermaßen aussehen:

Titel der Maßnahme

Handlungsfeld

Kürzel der Maßnahme

Kurzbeschreibung der Maßnahme

Einzelne Umsetzungsschritte

Verantwortliche Person(en)/Abteilung

Zeithorizont

Ressourcenaufwand/Kosten

Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten

THG-Einsparungspotenzial (geschätzt)

Anmerkungen/Hinweise

Die ausgearbeiteten Steckbriefe bilden später die Grundlage für die Umsetzung und das Controlling der Maßnahmen. Eine Vorlage für Steckbriefe zum Download findet ihr in unserem Wissenspool.

Abbildung 7: Vorlage Maßnahmen-Steckbrief

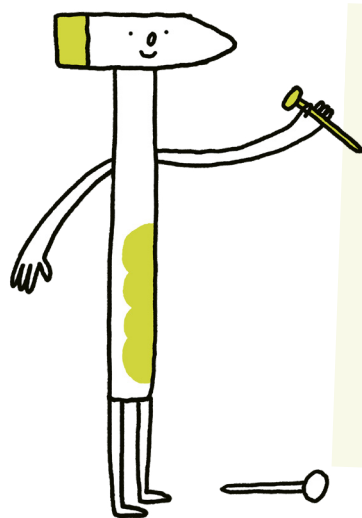
5.5.3 Integration der Ergebnisse in das Klimaschutzkonzept

Die Ergebnisse der Maßnahmenwerkstatt fließen in das Klimaschutzkonzept ein. Dort werden dokumentiert:

- der vollständige Maßnahmenkatalog (Excel-Struktur)
- die priorisierten Schlüsselmaßnahmen
- die ausgearbeiteten Maßnahmen-Steckbriefe

Zudem wird die Herleitung der Maßnahmen aus Ist-Analyse, Beteiligungsformaten und THG-Bilanz transparent dargestellt, um Nachvollziehbarkeit und Legitimation sicherzustellen.

Damit bildet das Kapitel zur Maßnahmenentwicklung den verbindenden Abschnitt zwischen der Analyse und der praktischen Umsetzung – und legt den Grundstein für eine langfristige, institutionell verankerte Klimaschutzstrategie.



Unser Praxistipp

Nutzt vielfältige Beteiligungsformate für die Maßnahmenentwicklung. Die TU Bergakademie Freiberg hat beispielsweise eine digitale Ideenbox auf der Hochschulwebsite in der Rubrik zum Klimaschutzkonzept integriert und so eine niedrighschwellige Möglichkeit geschaffen, kontinuierlich Vorschläge einzureichen. Bezieht zudem bereits bestehende Maßnahmen aus anderen Prozessen bewusst mit ein: An der PH Weingarten  L4 wurden vorhandene Maßnahmen aus dem Energiezirkel in die Maßnahmenentwicklung übernommen. Das verhindert Doppelarbeit, würdigt bestehendes Engagement und stärkt die Anschlussfähigkeit des Klimaschutzkonzepts.

5.6 Verbindlichkeit schaffen: Beschluss und institutionelle Verankerung

Damit das Klimaschutzkonzept nicht nur ein Papier bleibt, sondern an der Hochschule tatsächlich Wirkung entfalten kann, braucht es einen klaren Beschluss und eine verbindliche institutionelle Verankerung.

Spätestens wenn der Maßnahmenkatalog steht, solltet ihr deshalb frühzeitig klären, welchen Weg das Konzept durch die Hochschule nehmen soll, wer daran beteiligt ist und an welchen Stellen formale Entscheidungen notwendig sind. Sehr hilfreich ist hier die Unterstützung durch die Hochschulleitung, die auch schon bei den vorherigen Schritten immer wieder ins Boot geholt werden sollte.

Für den Prozess kann euch außerdem ein **Gremienfahrplan** unterstützen, in dem ihr festhältet, wann das Klimaschutzkonzept in welchen Gremien vorgestellt, beraten und beschlossen werden soll. Je nach Hochschulstruktur können dabei zum Beispiel Präsidium oder Rektorat, Senat, Hochschulrat, Fakultätsräte, Nachhaltigkeitsgremien oder weitere zuständige Ausschüsse eine Rolle spielen. Ein solcher Fahrplan schafft Transparenz, hilft bei der Vorbereitung und verhindert, dass wichtige Entscheidungsschritte übersehen werden.

Ebenso wichtig ist, dass **Mandat und Zuständigkeiten** klar geregelt sind. Bereits im Prozess sollte deutlich sein, wer das Klimaschutzkonzept federführend koordiniert, wer für die Einbringung in Gremien verantwortlich ist und welche Stellen die weitere Umsetzung begleiten. Auch für die Zeit nach dem Beschluss braucht es klare Verantwortlichkeiten, damit Maßnahmen nicht zwischen verschiedenen Zuständigkeiten liegen bleiben.

Eine institutionelle Verankerung kann auch über Stellenstrukturen (z. B. Klimaschutzmanagement, Nachhaltigkeitsbüro) erfolgen.

Damit Klimaschutz langfristig Teil der Hochschulentwicklung wird, sollte das Konzept möglichst eng mit bestehenden strategischen Dokumenten und Prozessen verknüpft werden. Dazu gehört insbesondere die Integration in den Hochschulentwicklungsplan oder vergleichbare Strategiepapiere. Wenn Klimaschutz dort mitgedacht wird, steigt die Verbindlichkeit und das Thema wird nicht als separates Zusatzprojekt behandelt, sondern als Teil der zukünftigen Ausrichtung der Hochschule.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, das Klimaschutzkonzept mit der **Haushalts- und Bauplanung** zu verbinden. Viele Maßnahmen lassen sich nur umsetzen, wenn finanzielle Mittel eingeplant, personelle Ressourcen bereitgestellt oder bauliche Vorhaben entsprechend ausgerichtet werden. Gerade investive Maßnahmen in Gebäuden, Energieversorgung oder technischer Infrastruktur sollten deshalb frühzeitig mit den zuständigen Bereichen abgestimmt werden.

Ist das Konzept beschlossen, sollte es außerdem formal veröffentlicht und für die Hochschulgemeinschaft gut zugänglich gemacht werden, zum Beispiel über die Hochschulwebsite, interne Kommunikationskanäle oder zentrale Dokumentenablagen. Eine sichtbare Veröffentlichung schafft Transparenz, macht den Beschluss nachvollziehbar und signalisiert, dass Klimaschutz an der Hochschule verbindlich verfolgt wird.

6

Dieses Kapitel gibt Hinweise, wie Hochschulen die beschlossenen Maßnahmen wirksam in die Praxis überführen können, welche Erfolgsfaktoren zu beachten sind und welche Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

6.1

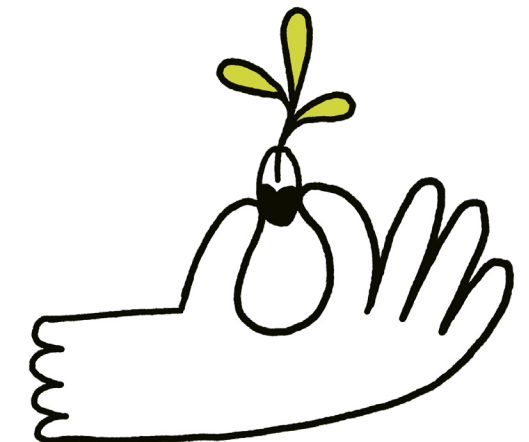
Folgende Faktoren erhöhen die Umsetzungswahrscheinlichkeit und Wirksamkeit erheblich:

Jede Maßnahme benötigt eine eindeutige Zuständigkeit („Maßnahmenverantwortliche*r“) sowie die Beteiligung definierter Akteur*innen. Verantwortlichkeiten sollten in den Maßnahmen-Steckbriefen festgehalten und institutionell rückgekoppelt werden (z.B. Präsidium, Dezernate, Fakultäten).

Für jede Maßnahme sollte ein pragmatischer Zeitplan mit klaren Meilensteinen definiert werden. Kleine, sichtbare Zwischenerfolge halten Motivation und Aufmerksamkeit hoch.

Eine offene Kommunikation über Fortschritte, Herausforderungen und Erfolge stärkt das Vertrauen in den Prozess und erhöht die Sichtbarkeit des Klimaschutzkonzepts.

Nicht jede Maßnahme verläuft wie geplant. Eine regelmäßige Überprüfung (z. B. halbjährlich) unterstützt dabei, Maßnahmen laufend anzupassen oder Hindernisse frühzeitig zu erkennen.



6.2 Finanzierungswege für Klimaschutzmaßnahmen

Klimaschutzmaßnahmen können – je nach Umfang – zusätzliche finanzielle Ressourcen benötigen. Hochschulen können dabei auf eine Reihe externer und interner Finanzierungsquellen zugreifen.

Die folgende Übersicht bietet praxisnahe Hinweise, welche Mittel typischerweise genutzt werden können:

Bundesweite Förderprogramme (Stand April 2026)

NKI – Nationale Klimaschutzinitiative (BMUKN)	- Förderung von Klimaschutzkonzepten, Personalstellen (Klimaschutzmanagement) und investiven Maßnahmen - Relevante Förderbereiche sind u. a. Energiemanagement, Beleuchtung, Wärmeerzeugung, Mobilität und Klimaschutz im Betrieb.
BMWE / BEG-Förderung (Gebäudeenergiegesetz)	Förderprogramme für energetische Sanierungen, Effizienzmaßnahmen und erneuerbare Energien in Gebäuden
BAFA-Förderprogramme	- Energieberatung - Gebäudetechnische Effizienzmaßnahmen (z. B. Heizungspumpen, Regelungstechnik)
BMFTR-Förderprogramme	Förderlinien zu nachhaltiger Hochschulentwicklung, Reallaboren, Transformationsforschung oder innovativen Lehrkonzepten mit Nachhaltigkeitsbezug

Landesförderungen (Stand April 2026)

Jedes Bundesland hat eigene Förderprogramme, häufig in den Bereichen:

- energetische Sanierung
- nachhaltige Mobilität (Radverkehr, Ladeinfrastruktur, ÖPNV)
- Digitalisierung (Synergien mit Energiemanagement)
- Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Transformation

Es lohnt sich, Kontakt mit dem jeweiligen Wissenschaftsministerium, Landesenergieagenturen und regionalen Klimaschutz- und Innovationsförderstellen aufzunehmen.

Kommunale und regionale Programme (Stand April 2026)

Hochschulen können von Förderungen profitieren, die eigentlich für Kommunen oder kleinste und mittlere Unternehmen vorgesehen sind – besonders, wenn die Maßnahme im Rahmen von Kooperationen (z. B. Reallabore, Mobilitätsverbesserungen) umgesetzt wird.

EU-Förderprogramme (Stand April 2026)

Für größere Projekte eignen sich:

Horizon Europe	● Forschung/Innovation für Nachhaltigkeit
LIFE-Programm	● Klimaschutz und Energie
Interreg	● regionale Zusammenarbeit

Interne Hochschulmittel

Verschiedene interne Budgets können unterstützend wirken:

- Qualitäts- und Innovationsfonds (z.B. Lehre)
- Nachhaltigkeitsfonds oder projektbezogene Rücklagen
- Sachmittelbudgets der Dezernate oder Fakultäten
- Drittmittel aus Kooperationen mit Unternehmen oder Kommunen

Eine weitere interessante interne Finanzierungsform für Hochschulen ist das **Intracting-Modell**. Dabei stellt die Hochschule ein internes Revolving-Fund-Budget bereit, aus dem Effizienz- und Klimaschutzmaßnahmen vorfinanziert werden. Die erzielten Einsparungen – etwa bei Energie- und Betriebskosten – fließen anschließend vollständig oder anteilig zurück in diesen Fonds und ermöglichen die Finanzierung weiterer Maßnahmen.

Intracoting schafft damit einen selbsttragenden Finanzkreislauf, der Investitionen beschleunigt, Planungssicherheit erhöht und Klimaschutz unabhängig von externen Fördermitteln voranbringt. Gerade für Maßnahmen mit klar quantifizierbarem Einsparpotenzial (z.B. Effizienzsteigerungen in Gebäuden, Beleuchtung, Regelungstechnik oder Abwärmennutzung) eignet sich dieses Modell besonders gut.

7

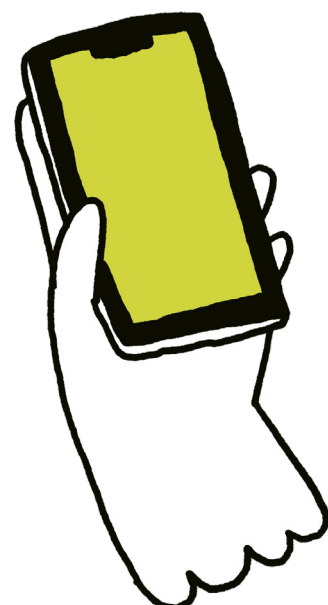
Mit dem Beschluss des Klimaschutzkonzepts endet der Prozess nicht – vielmehr beginnt nun die Phase, in der sich zeigt, wie wirksam die entwickelten Maßnahmen tatsächlich sind.

Klimaschutz ist ein dynamischer Prozess: Rahmenbedingungen verändern sich, neue Erkenntnisse entstehen und nicht alle Maßnahmen lassen sich wie geplant umsetzen. Ein systematisches Controlling hilft dabei, den Überblick zu behalten, Fortschritte sichtbar zu machen und den Prozess kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Dabei kann Controlling unterschiedlich umfassend gestaltet werden: Ein schlankes, praxisnahes Controlling konzentriert sich vor allem auf die regelmäßige Überprüfung des Umsetzungsstands der Maßnahmen (z. B. Was wurde begonnen? Was wurde umgesetzt? Wo gibt es Hindernisse?).

Ein ausführlicheres, indikatorengestütztes Controlling geht einen Schritt weiter und erfasst zusätzlich systematisch die Wirkungen der Maßnahmen, etwa mithilfe von Kennzahlen und Indikatoren (z. B. Entwicklung von Energieverbrauch, Emissionen oder Beteiligungsquoten). Beide Herangehensweisen sind sinnvoll und können auch miteinander kombiniert werden. Viele Hochschulen starten mit einer einfachen Struktur und entwickeln ihr Controlling im Laufe der Zeit weiter. Entscheidend ist, dass die Umsetzung der Maßnahmen kontinuierlich begleitet und reflektiert wird.

Ziel des Controllings ist es, den Klimaschutzprozess aktiv zu steuern: Es schafft Transparenz, unterstützt die interne Abstimmung und bildet die Grundlage für fundierte Entscheidungen. Gleichzeitig ermöglicht es, Erfolge sichtbar zu machen und bei Bedarf frühzeitig nachzusteuern. Controlling bildet zudem die Grundlage für eine regelmäßige Nachhaltigkeitsberichterstattung und unterstützt die langfristige Verankerung von Klimaschutz an der Hochschule. (Difu, 2023)



benötigte Begleitdokumente: –
 Klimaschutzkonzept-Vorlage: Kapitel 5 und 6
 Ergebnisse dieses Schritts: Ausgearbeitete Controlling-Strategie

Was im Controlling erfasst wird

Im Kern geht es beim Controlling darum, regelmäßig zu dokumentieren, wie sich der Klimaschutzprozess entwickelt. Dabei können verschiedene Ebenen betrachtet werden:

Umsetzungsstand der Maßnahmen

Eine zentrale Frage ist, wie weit einzelne Maßnahmen fortgeschritten sind. Dafür kann beispielsweise festgehalten werden:

- Status der Maßnahme (z. B. geplant, in Umsetzung, abgeschlossen)
- erreichte Meilensteine
- zuständige Personen oder Einheiten
- Hindernisse und Unterstützungsbedarfe
- nächste Schritte

Bereits diese Informationen ermöglichen ein wirksames und zugleich ressourcenschonendes Controlling



Wirkung der Maßnahmen

Darüber hinaus kann betrachtet werden, welche Veränderungen durch die Maßnahmen angestoßen werden. Dazu gehört insbesondere die Entwicklung der Treibhausgasemissionen, aber auch weitere Veränderungen in den Handlungsfeldern der Hochschule (z.B. Energieverbrauch, Mobilitätsverhalten, nachhaltige Beschaffung oder Beteiligung an Formaten).

Neben einer Fortschreibung der THG-Bilanz können hierfür konkrete Indikatoren genutzt werden, die Fortschritte messbar und vergleichbar machen.

Institutionelle Verankerung

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Frage, wie gut Klimaschutz langfristig in der Hochschule verankert ist. Dabei kann es beispielsweise darum gehen, ob Zuständigkeiten geklärt sind, regelmäßige Abstimmungsformate bestehen oder Klimaschutz in strategische Dokumente und Prozesse integriert wurde.

7.1 Werkzeuge und Vorgehensweisen für das Controlling

Für das Controlling stehen unterschiedliche, praxisnahe Ansätze zur Verfügung. Wichtig ist, ein Vorgehen zu wählen, das zur eigenen Hochschule passt und realistisch umsetzbar ist.

Ein guter Einstieg ist eine übersichtliche Maßnahmenliste, etwa in Form einer Tabelle, in der alle priorisierten Maßnahmen mit zentralen Informationen dokumentiert werden (z.B. Verantwortlichkeiten, Umsetzungsstand, nächste Schritte). Diese Übersicht wird regelmäßig aktualisiert, beispielsweise halbjährlich. Ergänzend bietet sich eine jährliche gemeinsame Auswertung an, in der Fortschritte reflektiert und Herausforderungen besprochen werden.

Darauf aufbauend kann das Controlling schrittweise erweitert werden. Eine Möglichkeit ist die Nutzung von Indikatoren. Diese helfen dabei, Fortschritte nicht nur zu beschreiben, sondern gezielt zu messen und Entwicklungen über die Zeit vergleichbar zu machen. Dabei können unterschiedliche Arten von Indikatoren eingesetzt werden:

- **Umsetzungsbezogene Indikatoren**, die zeigen, ob Maßnahmen umgesetzt wurden (z.B. Anzahl umgesetzter Projekte, durchgeführte Workshops, installierte Anlagen)
- **Wirkungsbezogene Indikatoren**, die Veränderungen sichtbar machen (z.B. Entwicklung der THG-Emissionen, Energieverbrauch pro m², Anteil erneuerbarer Energien, Modal Split im Pendelverkehr, Anteil nachhaltiger Beschaffung)

Wichtig ist, dass die gewählten Indikatoren praktikabel, nachvollziehbar und möglichst gut messbar sind. Es ist nicht notwendig, von Beginn an ein umfassendes Indikatorensystem aufzubauen – oft ist es sinnvoll, mit wenigen zentralen Kennzahlen zu starten und diese bei Bedarf zu erweitern.

Hilfreich ist außerdem die Kombination unterschiedlicher Perspektiven:

- ein übergeordneter Blick auf die Gesamtentwicklung, etwa durch die regelmäßige Aktualisierung der THG-Bilanz
- ein detaillierter Blick auf einzelne Maßnahmen und deren Umsetzung

So wird sowohl sichtbar, ob sich die Hochschule insgesamt in Richtung ihrer Klimaziele bewegt, als auch, welche Maßnahmen besonders wirksam sind oder angepasst werden sollten.

Für den gesamten Controllingprozess kann der PDCA-Zyklus als Orientierung dienen:

- **Plan:** Ziele und Vorgehen festlegen
- **Do:** Maßnahmen umsetzen
- **Check:** Fortschritte und Wirkungen überprüfen
- **Act:** Maßnahmen anpassen und weiterentwickeln

Auf diese Weise wird Klimaschutz als kontinuierlicher Verbesserungsprozess verstanden.

Regelmäßigkeit und Zuständigkeiten

Damit Controlling im Alltag funktioniert, braucht es klare Zuständigkeiten. Für jede Maßnahme sollte festgelegt werden, wer den Umsetzungsstand dokumentiert und wer für die Koordination verantwortlich ist.

Für die Praxis hat sich folgender Rhythmus bewährt:

- regelmäßige (z.B. halbjährliche) Aktualisierung des Maßnahmenstands
- jährliche Gesamtauswertung
- bei Bedarf vertiefte Betrachtung einzelner Maßnahmen oder Themenbereiche

Wichtig ist zudem, dass die Ergebnisse nicht nur dokumentiert, sondern auch aktiv genutzt werden – etwa in Abstimmungsrunden, Gremien oder im Austausch mit der Hochschulleitung. Eine transparente Kommunikation der Fortschritte kann zudem die Sichtbarkeit des Klimaschutzprozesses erhöhen und zur weiteren Beteiligung motivieren.

Nachsteuern und Weiterentwickeln

Controlling dient nicht nur der Dokumentation, sondern vor allem der Weiterentwicklung des Prozesses. Wenn Maßnahmen nicht wie geplant vorankommen oder ihre Wirkung geringer ausfällt als erwartet, sollten die Ursachen analysiert und Anpassungen vorgenommen werden.

Das kann bedeuten:

- Maßnahmen zu konkretisieren oder anzupassen
- Prioritäten zu verschieben
- zusätzliche Ressourcen einzuplanen
- oder Maßnahmen im Einzelfall auch zu beenden

So bleibt das Klimaschutzkonzept ein lebendiges Instrument, das sich an veränderte Rahmenbedingungen anpassen kann und kontinuierlich weiterentwickelt wird.

7.2 Einbindung ins Klimaschutzkonzept

Im Klimaschutzkonzept sollte beschrieben werden, wie das Controlling an der Hochschule organisiert wird (siehe Kapitel 6 in der Vorlage ). Dazu gehören Angaben zum Vorgehen, zu Zuständigkeiten, zu den gewählten Instrumenten sowie zu den geplanten Intervallen.

Wichtig ist dabei vor allem, dass klar wird:

- wie der Umsetzungsstand der Maßnahmen regelmäßig überprüft wird
- ob und welche Indikatoren genutzt werden
- wie Ergebnisse dokumentiert und ausgewertet werden
- wie mit Abweichungen und neuen Entwicklungen umgegangen wird
- wie die Erkenntnisse in die Weiterentwicklung des Klimaschutzkonzepts einfließen

Durch diese Verankerung wird sichergestellt, dass Klimaschutz nicht als einmaliges Projekt verstanden wird, sondern als dauerhafte Aufgabe, die kontinuierlich begleitet und weiterentwickelt wird.

Online findet ihr einen interaktiven Wissenspool  L5 mit wertvollen Informationen für Hochschulleitung, Studierende, Verwaltung und alle weiteren Statusgruppen, um Klimaschutz und Nachhaltigkeit an der eigenen Hochschule zu stärken.

Der Wissenspool enthält Artikel zu allen Handlungsfeldern des Whole Institution Approaches, die gut recherchierte Überblicke und praxisnahe Tipps bieten – zum Beispiel, wie Führungskräfte an Hochschulen Nachhaltigkeit vorantreiben können  L6 oder wie eine konkrete Checkliste für nachhaltige Beschaffung an der Hochschule aussehen kann.

Der Wissenspool ist kein statisches Nachschlagewerk, sondern es erscheinen dort immer wieder neue Einträge. Ihr seid herzlich eingeladen, hier selbst eigene Tipps ergänzen, um andere Hochschulen auf ihrem Weg zu mehr Nachhaltigkeit zu unterstützen und nützliches Wissen weiterzugeben!

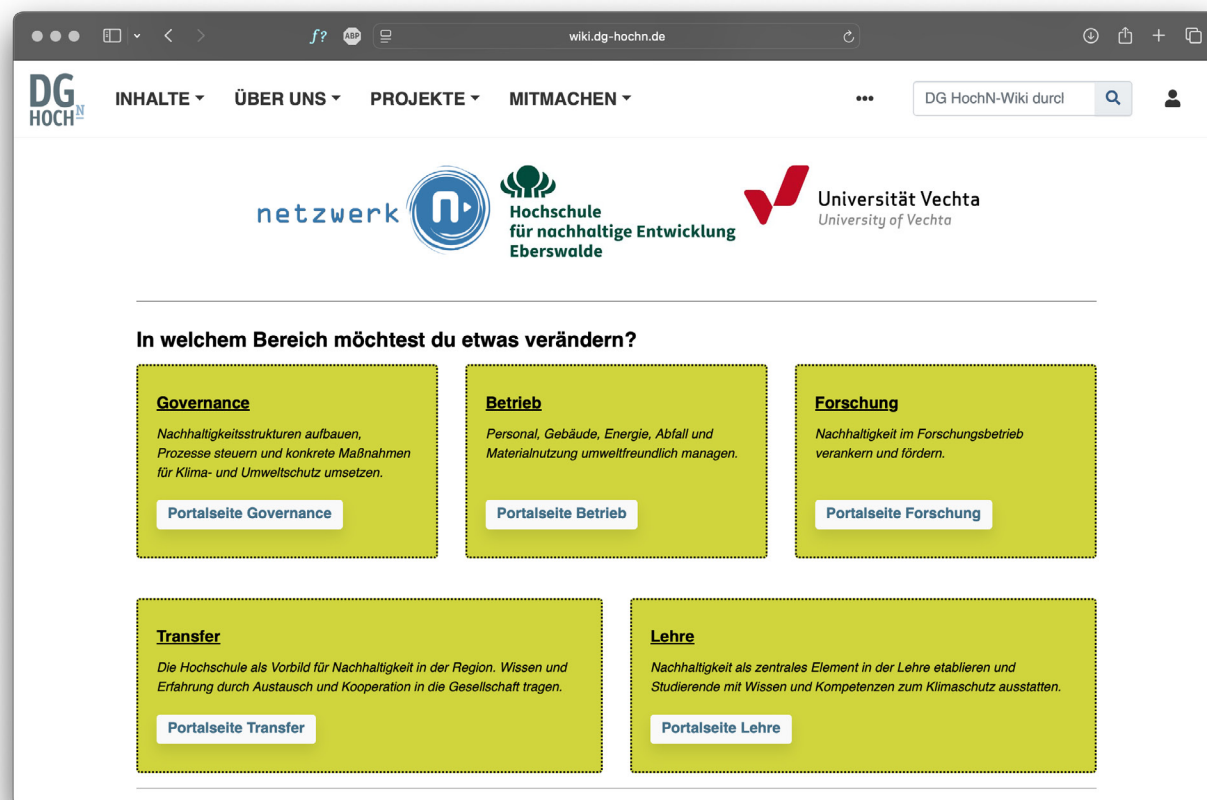


Abbildung 8: Die Startseite des Wissenspools

Praxisleitfaden – Klimaschutz in Kommunen Der digitale Praxisleitfaden des Difu bietet gut strukturierte Grundlagen, Werkzeuge und Beispiele für kommunalen Klimaschutz, die auch für Hochschulen bei Konzeptentwicklung, Maßnahmenplanung und Verstetigung hilfreich sind.
<https://difu.de/publikationen/2023/praxisleitfaden-klimaschutz-in-kommunen>

BayZeN – Zentrum Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern BayZeN vernetzt Hochschulen zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz (v. a. in Bayern) und bietet insbesondere für Hochschulakteur*innen Austausch, Arbeitsgruppen und Impulse zur strukturellen Verankerung.
www.bayzen.de

HIS-HE Nachhaltige Entwicklung HIS-HE unterstützt Hochschulen unter anderem zu nachhaltigem Hochschulbetrieb, Nachhaltigkeitsstrategien, Berichterstattung, Energie, Mobilität und weiteren betrieblichen Handlungsfeldern.
<https://his-he.de/leistungen/nachhaltige-entwicklung>

netzwerk n Methodensammlung / methode n Die Methodensammlung von netzwerk n enthält praxiserprobte Formate und Werkzeuge, um Beteiligung, Bildung und Transformation an Hochschulen methodisch zu gestalten.
<https://netzwerk-n.org/ressourcen/bildungsmaterial/>

DG HochN Die DG HochN ist ein bundesweites Netzwerk für nachhaltige Hochschulentwicklung und bietet Austausch, Peer-Learning, Materialien und Zugang zum HOCH-N-Wiki. Über den DG HochN-Newsletter wird regelmäßig auf Veranstaltungen, Austauschformate und aktuelle Hinweise rund um Klimaschutz und nachhaltige Hochschulentwicklung informiert.
www.dg-hochn.de

Netzwerke zu Nachhaltigkeit an Hochschulen Die Übersicht hilft Hochschulen, passende regionale und bundesweite Netzwerke für Austausch, Kooperation und gegenseitige Unterstützung zu finden.
https://wiki.dg-hochn.de/wiki/Netzwerke_zu_Nachhaltigkeit_an_Hochschulen

Kompass Nachhaltigkeit Der Kompass Nachhaltigkeit unterstützt öffentliche Einrichtungen mit Handlungsempfehlungen, Standards und Orientierung für faire und ökologische Beschaffung.
www.kompass-nachhaltigkeit.de

Umweltbundesamt: Der Weg zur treibhausgasneutralen Verwaltung Der UBA-Leitfaden beschreibt Etappen, Empfehlungen, Checklisten und Praxisbeispiele für Verwaltungen auf dem Weg zur Treibhausgasneutralität und lässt sich gut auf Hochschulverwaltungen übertragen.
www.umweltbundesamt.de/publikationen/der-weg-zur-treibhausgasneutralen-verwaltung

Nationale Klimaschutzinitiative / ZUG Die Seite der ZUG informiert über die Nationale Klimaschutzinitiative und relevante Fördermöglichkeiten, unter anderem im Kontext der Kommunalrichtlinie.
www.z-u-g.org/nki/

L5  <https://wiki.dg-hochn.de/wiki/Wissenspool>

L6  https://wiki.dg-hochn.de/wiki/Nachhaltigkeitsgovernance_im_Hochschulsystem

Kurzvorstellung des Projekts Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen

Über drei Jahre hinweg wurden im Projekt „Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen“ (zkh) insgesamt 15 kleine bis mittelgroße Hochschulen dabei begleitet, gesamtinstitutionelle Klimaschutzkonzepte zu entwickeln und ihre Treibhausgasemissionen um 10 % zu reduzieren. Die Hochschulen waren über ganz Deutschland verteilt und lagen überwiegend im ländlichen Raum. Gemeinsam mit allen Statusgruppen (Lehrende, Studierende, Forschende, Leitung, Verwaltung) entwickelten sie Klimaschutzkonzepte, die alle Bereiche der Hochschule berücksichtigen: Governance, Lehre, Forschung, Campus & Betrieb, Transfer. Begleitet wurden die Hochschulen während des gesamten Prozesses durch regelmäßige individuelle Beratungstermine, Workshops vor Ort, zwei Konferenzen, digitale Expert*innen-Inputs und maßgeschneiderte Dokumentenvorlagen für die einzelnen Prozessschritte. Die Begleitung erfolgte durch ein Projektteam, welches sich aus den Verbundpartner*innen netzwerk n e. V., Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswald und der Universität Vechta zusammensetzte.

netzwerk n e.V. www.netzwerk-n.org

Das Netzwerk n ist ein eingetragener Verein und Netzwerk von überwiegend Studierenden, Initiativen, Promovierenden und jungen Berufstätigen an Hochschulen und engagiert sich für einen gesamtinstitutionellen Wandel an Hochschulen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung und folgt dabei einem intersektionalen Nachhaltigkeitsverständnis. Das Netzwerk n schafft digitale und physische Plattformen für Austausch und Zusammenarbeit, um Studierende in ihrer Rolle als Gestalter*innen nachhaltiger Transformation an Hochschulen zu stärken. Es baut Barrieren ab, vermittelt Kompetenzen und fördert Selbstwirksamkeit. Zudem wirkt das Netzwerk aktiv auf Wissenschaftspolitik ein, erforscht Transformationsprozesse im Wissenschaftssystem und erhebt die Bedürfnisse der Studierendenschaft im Bereich nachhaltiger Entwicklung, um Veränderungen gezielt voranzutreiben.

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde www.hnee.de

Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) ist mit ihrer ganzheitlichen nachhaltigen Ausrichtung, ihrem einzigartigen und an zukunftsrelevanten Themen ausgerichteten Studienangebot und als sehr forschungsstarke Einrichtung in der Nachhaltigkeitsforschung Impulsgeberin für nachhaltige Entwicklung. Rund 2.300 Studierende aus etwa 60 Nationen studieren und mehr als 400 Beschäftigte lehren, forschen und arbeiten an der modernen Campushochschule. Die Mission der HNEE ist es, die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft durch die Entwicklung tragfähiger Modelllösungen voranzutreiben und die Studierenden dafür mit Gestaltungskompetenz auszustatten.

Universität Vechta www.uni-vechta.de

Die Universität Vechta ist eine mittelgroße Hochschule in Niedersachsen mit einem klaren Schwerpunkt in Bildungs-, Sozial-, Kultur- und Nachhaltigkeitsforschung und -lehre. Sie versteht sich als regional verankerte Universität mit Verantwortung für gesellschaftliche Transformationsprozesse, insbesondere im ländlichen Raum (www.netzwerk-bdv.de). Mit dem Selbstverständnis als Universität in Verantwortung sind die 17 Ziele der Nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Agenda 2030 der Vereinten Nationen und das normative Rahmenwerk Responsible Research and Innovation (RRI) zentraler Bezugspunkt für die Forschung und Lehre. Im Projekt Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen (zkh) bringt die Universität Vechta ihre wissenschaftliche Expertise zu Bildung für nachhaltige Entwicklung, Whole Institution Approach und Hochschultransformation ein. Sie übernimmt insbesondere Aufgaben in der wissenschaftlichen Begleitung, der konzeptionellen Weiterentwicklung von Leitfäden und der Analyse von Transformationsprozessen an den am Projekt beteiligten kleinen und mittleren Hochschulen

Emissionsfaktor

Ein Emissionsfaktor gibt an, wie viele Treibhausgasemissionen bei einer bestimmten Aktivität entstehen, zum Beispiel pro Kilowattstunde Strom oder pro Kilometer Autofahrt. Mithilfe des Emissionsfaktors kann man die entstehenden Emissionen aus Verbrauchsdaten berechnen. Emissionsfaktoren ändern sich über die Zeit und werden regelmäßig (z. B. jährlich) aktualisiert, unter anderem vom Umweltbundesamt.

Global Warming Potential (GWP)

Das Global Warming Potential beschreibt, wie stark ein Treibhausgas im Vergleich zu CO₂ innerhalb eines festen Zeitraums zur Erderwärmung beiträgt. Die Ergebnisse werden in CO₂-Äquivalenten ausgedrückt.

Kernteam

Eine kleine Gruppe von ca. 2 bis 5 Personen, die den Prozess an der Hochschule kontinuierlich koordiniert, Fortschritte dokumentiert und nächste Schritte abstimmt. Das Kernteam übernimmt nicht alle Aufgaben selbst, sorgt aber dafür, dass der Prozess läuft und Beteiligung möglich bleibt.

Klimafreundlichkeit

Klimafreundlichkeit beschreibt das Ziel, Treibhausgasemissionen systematisch zu vermeiden, zu reduzieren und Klimaschutz dauerhaft in Strukturen, Entscheidungen und Handeln einer Organisation zu verankern. Im Unterschied zu Begriffen wie Klimaneutralität erhebt Klimafreundlichkeit nicht den Anspruch, bereits einen bilanziellen Zustand von „Netto-Null“ erreicht zu haben. Der Begriff macht vielmehr deutlich, dass Klimaschutz als kontinuierlicher Transformationsprozess verstanden wird.

Wir nutzen bewusst den Begriff Klimafreundlichkeit statt Klimaneutralität, da Klimaneutralität zunehmend kritisch diskutiert wird. Häufig wird Klimaneutralität über Kompensationsmaßnahmen hergestellt, während tatsächliche Emissionsvermeidung und strukturelle Veränderungen im eigenen Verantwortungsbereich in den Hintergrund treten können. Dadurch besteht die Gefahr, dass notwendige Reduktionen verzögert oder nur bilanziell ausgeglichen werden.

Klimaschutz

Gesamtheit aller Maßnahmen, Strategien und politischen, institutionellen wie individuellen Handlungen, die darauf abzielen, den Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern und die Erderwärmung zu begrenzen, um das Klimasystem langfristig zu stabilisieren und die negativen Folgen des Klimawandels zu mindern. Klimaschutz ist ein zentraler Teilbereich von Nachhaltigkeit und maßgeblich für die Transformation hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft.

Klimaschutzkonzept

Ein Klimaschutzkonzept ist ein strategisches Dokument, das ihr idealerweise partizipativ erarbeitet, um Treibhausgasemissionen systematisch zu mindern und Klimaschutz in allen Handlungsfeldern zu stärken. Häufig werden Klimaschutzkonzepte an Hochschulen auch in Verbindung mit nationalen Förderprogrammen (z.B. NKI) entwickelt.

Ein typisches Klimaschutzkonzept enthält

- Erfassung und Analyse der aktuellen Treibhausgasemissionen
- Klimaschutzziele (kurz-, mittel- und langfristig)
- Maßnahmenkatalog zur Zielerreichung
- Zeitplan und Meilensteine
- klare Verantwortlichkeiten
- Controlling und Evaluation
- Kommunikation und Beteiligung

Wenn das Konzept durch Gremien der hochschulischen Selbstverwaltung beschlossen wird (i. d. R. den Senat), schafft es Verbindlichkeit für die künftige Ausrichtung und Umsetzung.

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist ein Grundprinzip, das darauf abzielt, die Bedürfnisse der heutigen Generation so zu erfüllen, dass die natürlichen, sozialen und wirtschaftlichen Ressourcen für zukünftige Generationen erhalten bleiben und weltweit ein gutes sowie gerechtes Leben ermöglicht wird.

Dabei ist insbesondere die intragenerationelle Gerechtigkeit zu berücksichtigen: Länder des sogenannten globalen Nordens tragen aufgrund ihrer historischen Entwicklung und ihres höheren Ressourcenverbrauchs eine deutlich größere Verantwortung als Länder des sogenannten globalen Südens. Daraus ergibt sich der Anspruch, bereits innerhalb der heutigen Generation allen Menschen – unabhängig von Herkunft oder Einkommen – gleiche Chancen und einen fairen Zugang zu Ressourcen zu gewährleisten.

Für eine nachhaltige Transformation sind neben Effizienz- und Konsistenzstrategien vor allem Suffizienzstrategien von zentraler Bedeutung. Suffizienz zielt darauf ab, den Ressourcenverbrauch insgesamt zu reduzieren, bewusster mit Ressourcen umzugehen und wirtschaftliche sowie gesellschaftliche Aktivitäten innerhalb der planetaren Grenzen zu gestalten.

Nachhaltigkeit ist dabei kein fester Zustand, sondern ein dynamischer Prozess. Sie entwickelt sich kontinuierlich weiter, da sich Rahmenbedingungen sowie Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge ständig verändern. Deshalb erfordert sie immer wieder neue, kontext- und zeitabhängige Lösungen.

Partizipation

Partizipation bezeichnet die aktive und wirksame Beteiligung von Menschen – etwa von Bevölkerungsgruppen, Organisationen oder Verbänden – an Entscheidungsprozessen, die ihre Lebensrealität betreffen. Sie ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven einzubringen, Interessen zu artikulieren und Einfluss auf Ergebnisse zu nehmen.

Voraussetzung dafür ist, dass Beteiligung gezielt eröffnet und niedrigschwellig gestaltet wird. Dadurch wird nicht nur die Qualität von Entscheidungen verbessert, sondern auch ihre Transparenz und gesellschaftliche Akzeptanz gestärkt.

Service Learning

Service Learning ist eine Lehr- und Lernform, die fachliches Lernen systematisch mit gesellschaftlichem Engagement verbindet und so zur Übernahme zivilgesellschaftlicher Verantwortung befähigt. Sie verknüpft den Dienst an der Allgemeinheit (Service) mit Erkenntnisprozessen (Learning) für Studierende, Lehrende sowie Kooperationspartner*innen aus dem öffentlichen oder Non-Profit-Bereich. Kennzeichnend ist die enge Verzahnung von theoretischen Inhalten mit ihrer praktischen Anwendung in realen Kontexten. Häufig werden konkrete gesellschaftliche Fragestellungen in die Hochschule eingebracht, dort kooperativ bearbeitet und die entwickelten Lösungen anschließend in die Praxis zurückgeführt.

Service Learning wird neben Hochschulen auch von Kommunen, Unternehmen und Schulen genutzt. Entscheidend ist dabei die wechselseitige Zusammenarbeit auf Augenhöhe, von der sowohl die Lernenden als auch die beteiligten Praxisakteur*innen profitieren.

Treibhausgas (THG)

Treibhausgase sind Gase in der Atmosphäre, die Wärme speichern und dadurch zum Treibhauseffekt beitragen. Zu den wichtigsten zählen Kohlendioxid (CO_2), Methan (CH_4) und Lachgas (N_2O). Sie tragen unterschiedlich stark zur Erderwärmung bei und verbleiben unterschiedlich lang in der Atmosphäre, entfalten ihre klimaschädliche Wirkung also unterschiedlich lang. Menschliche klimaschädliche Aktivitäten wie die Verbrennung fossiler Energieträger erhöhen die Konzentration der Treibhausgase in der Atmosphäre und treiben die Klimakrise voran.

Wissenspool/Wiki

Ein Wissenspool (bzw. Wiki) ist ein systematisch organisierter, meist digitaler Informationsraum, in dem Wissen kollaborativ erstellt, gespeichert, verknüpft und kontinuierlich weiterentwickelt wird.

Wir haben ein eigenes Wiki erstellt, das viele praktische Tipps und Übersichtsartikel enthält, wie man die eigene Hochschule nachhaltiger gestalten kann. Dort könnt ihr zum Beispiel lesen, welche Maßnahmen besonders viel Emissionen einsparen, und wie man Beteiligung für alle Hochschulangehörigen ermöglicht. Ihr findet das Wiki unter wiki.dg-hochschule.de/wiki/Wissenspool

Anhang 1 Ablaufplan: Kick-off-Workshop*

Dauer: 3 Stunden (inkl. Pausen)

Kennenlernen und Einstieg (50 Min.)

- Begrüßung und Vorstellung Ablauf
- Kennlernen unter der Teilnehmenden durch 4-Ecken-Methode
- Vorstellen des Prozess-Fahrplans
- Erwartungsbaukasten



Akteursanalyse (40 Min.)

- Identifizierung von Akteur*innen
- Charakterisierung der Akteur*innen
- Identifizierung von Schlüssel-Akteur*innen und möglichen Konfliktpotentialen

Pause (15 Min.)

WIA-Pitch (45 Min.)

- Kennenlernen der WIA-Handlungsfelder
- Erhebung des aktuellen Stands
- Besprechung und Ergänzung in Kleingruppen
- Präsentation der Ergebnisse

Ausblick und Abschluss (30 Min.)

- Abgleich des Erwartungsbaukastens und mit dem geplanten Prozess
- Verteilung von Aufgaben und Regelung des Zeitplans
- Feedback
- Ausklang

Anhang 2 Ablaufplan: Maßnahmenwerkstatt*

Dauer: 3 Stunden (inkl. Pausen)

Einstieg (40 Min.)

- Begrüßung
- Ablauf vorstellen
- Kennenlernen mittels Soziometrischer Aufstellung
- Gemeinsamen Wissensstand zu Nachhaltigkeitsaktivitäten der Hochschule schaffen

Maßnahmen auswählen (45 Min.)

- Kleingruppenarbeit zu den 5 Handlungsfeldern des Whole Institution Approaches:
 - ▶ Governance
 - ▶ Campus & Betrieb
 - ▶ Lehre
 - ▶ Forschung
 - ▶ Transfer
- Bewertung der Maßnahmenvorschläge mithilfe einer Kosten-Nutzen-Matrix (eine Vorlage dafür ist auf [Seite 62](#) dieses Praxisleitfadens)
- Auswählen von 5 Schlüsselmaßnahmen

Pause (15 Min.)

Ausgewählte Maßnahmen ausarbeiten (45 Min.)

- Ausarbeitung der Schlüsselmaßnahmen mithilfe der Steckbrief-Vorlagen (eine Vorlage für die Steckbriefe zum Download findet ihr in unserem Wissenspool [🌐](#))
- Einigung auf eine Maßnahme zur Präsentation in der Gesamtgruppe

Abschluss und Feedback (35 min.)

- Präsentation der Schlüsselmaßnahmen
- Besprechung der nächsten Schritte und Beteiligungsmöglichkeiten
- Rückblick und Zusammenfassung des Workshops

Anhang 3 Ablaufplan: SWOT-Workshop*

Dauer: 2:30 Stunden (inkl. Pausen)

Begrüßung und Kennenlernen (20 Min.)

- Begrüßung
- Vorstellung der aktuellen Stands des Projektes

SWOT-Analyse I (50 Min.)

- Einführung in die SWOT-Analyse
- Durchführung der SWOT-Analyse

Pause (10 Min.)

SWOT-Analyse II (50 Min.)

- Ableiten von Handlungsempfehlungen
- Synthese der Ergebnisse

Ausblick und Abschluss (20 Min.)

- Vorstellung der Ergebnisse
- Ausblick
- Abschluss

* Eine detailliertere, bearbeitbare Version der Workshops findet ihr unter wiki.dg-hochn.de/wiki/Wissenspool zum Download.

Governance

Nachhaltigkeit sichtbar machen: Green Offices an allen Standorten der HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen

An der HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen gab es zunächst keine Green Offices. Schnell wurde jedoch deutlich, wie hilfreich eine zentrale Anlaufstelle wäre, um Nachhaltigkeitsaktivitäten zu bündeln und sichtbar zu machen. Gleichzeitig engagierten sich mehrere Studierende intensiv für Klima- und Nachhaltigkeitsthemen. Vor diesem Hintergrund wurde die Gründung von Green Offices aktiv vorangetrieben.

Heute gibt es an jedem der drei Standorte ein eigenes Green Office, das seit dem 01.10.2025 gezielt zur nachhaltigen Entwicklung der Hochschule beiträgt. Mit Projekten und Aktionen verankern sie das Thema dauerhaft im Hochschulalltag. Die drei Offices arbeiten eigenständig, stimmen sich aber monatlich digital ab und koordinieren ihre Aktivitäten.

Pro Standort sind zwei SHK-Stellen vorgesehen, sodass sechs Studierende in den Green Offices tätig sind. Zusätzlich wird jedes Office von einer Professorin oder einem Professor aus dem Nachhaltigkeits-Steuerkreis fachlich und organisatorisch begleitet. So bleibt Kontinuität auch bei personellen Wechseln in der Studierendenschaft gewahrt. Die Finanzierung der SHK-Stellen erfolgt über Haushaltsmittel im Budget der Stabsstelle Organisationsentwicklung oder durch Drittmittelprojekte.

Zu Beginn nutzten die Green Offices Räume bestehender Gründungsbüros mit. Diese dienen als offene, einladende Arbeits- und Begegnungsorte mit entsprechender Ausstattung: bequeme Sitzgelegenheiten, Tische, Wasserkocher & Co sowie technische Ausstattung zum Arbeiten.

Die Green Offices verfügen über ein gemeinsames Erscheinungsbild mit eigenem Key-Visual und Website, die in Zusammenarbeit mit dem Web-Team und der Stabsabteilung für CI/CD der Hochschule entwickelt wurden, sowie über jeweils eigene E-Mail-Adressen. Entscheidungen werden basisdemokratisch nach dem Konsent-Prinzip getroffen. Ergänzt wird die Arbeit durch regelmäßige Fortbildungen und die aktive Gewinnung neuer Mitglieder, etwa im Rahmen von Einführungsveranstaltungen für Erstsemester.

Warum ist das sinnvoll?

Die Einrichtung eines Green Offices ist sinnvoll, weil sie Nachhaltigkeitsaktivitäten nicht nur koordiniert, sondern auch dauerhaft strukturell verankert. Statt einzelner, voneinander getrennter Initiativen entsteht eine zentrale Stelle, die Ansprechbarkeit schafft, Prozesse bündelt und Engagement sichtbar macht. Auf diese Weise können bestehende Potenziale besser genutzt und neue Impulse gezielt aufgegriffen werden.

Übertragbarkeit

Die Gründung eines Green Office ist grundsätzlich sehr gut auf andere Hochschulen übertragbar, weil das Modell flexibel an lokale Strukturen angepasst werden kann und sich in unterschiedlichen Organisationsformen umsetzen lässt. Es kann studentisch geführt, gemeinsam von Studierenden und Mitarbeitenden getragen oder stärker administrativ eingebettet sein; ebenso sind ehrenamtliche, teilzeitfinanzierte oder voll finanzierte Stellen möglich. Entscheidend ist weniger das genaue Format als eine klare institutionelle Anbindung, ausreichende Ressourcen und die Verankerung in den Hochschulstrukturen, damit das Green Office langfristig wirksam werden kann.

Nachhaltigkeit auf Leitungsebene verankern: Vizepräsidentschaft für Nachhaltigkeit, Transfer und Entrepreneurship an der Technischen Hochschule Ingolstadt

Die Technische Hochschule Ingolstadt hat Nachhaltigkeit gezielt in der Hochschulleitung verankert. Seit dem 01.10.2024 gibt es das neu geschaffene Amt der Vizepräsidentin für Nachhaltigkeit, Transfer und Entrepreneurship. Damit wird Nachhaltigkeit nicht nur als Einzelthema behandelt, sondern als strategische Querschnittsaufgabe auf Leitungsebene gesteuert.

Die Vizepräsidentin übernimmt eine zentrale Rolle in der Nachhaltigkeits-Governance der Hochschule. Unterstützt wird sie durch das Nachhaltigkeits- und Klimaschutzmanagement, das die operative Koordination und Umsetzung von Maßnahmen begleitet. Ergänzt wird die Struktur durch einen Lenkungskreis Nachhaltigkeit sowie interdisziplinäre Arbeitsgruppen zu den Handlungsfeldern der Nachhaltigkeitsstrategie. So werden Studierende, Lehrende, Forschende und Mitarbeitende aus der Verwaltung in die Weiterentwicklung eingebunden. Die Struktur knüpft an die Nachhaltigkeitsstrategie der Technischen Hochschule Ingolstadt an, die einen gesamtinstitutionellen Ansatz verfolgt. Das Klimaschutzkonzept führt diesen Ansatz weiter, indem es konkrete Maßnahmen, Zuständigkeiten, Controlling und Verstärkung beschreibt.

Warum ist das sinnvoll?

Eine Vizepräsidentschaft für Nachhaltigkeit schafft Sichtbarkeit, Verbindlichkeit und klare Zuständigkeiten. Klimaschutz und Nachhaltigkeit werden dadurch stärker in strategische Entscheidungen eingebunden und können besser mit Lehre, Forschung, Transfer und Betrieb verzahnt werden.

Übertragbarkeit

Hochschulen können an bestehende Leitungsstrukturen anknüpfen, etwa indem Nachhaltigkeit einem bestehenden Vizepräsidium, Prorektorat oder einem vergleichbaren Mitglied der Hochschulleitung zugeordnet wird. Dafür muss nicht zwingend ein neues Amt geschaffen werden. Entscheidend ist, dass Nachhaltigkeit als klar benannter Verantwortungsbereich auf Leitungsebene verankert und mit bestehenden Strukturen wie Nachhaltigkeitsmanagement, Klimaschutzmanagement, Steuerungsgremien oder Arbeitsgruppen verbunden wird. So kann das Thema dauerhaft in strategische Entscheidungen, Hochschulentwicklung und operative Umsetzungsprozesse eingebunden werden.

Campus & Betrieb

Reparieren, tüfteln, Ressourcen schonen: Die offene Maker- und Reparaturwerkstatt der Technischen Hochschule Brandenburg

Mit ihrer offenen Werkstatt (FabLab) schafft die TH Brandenburg einen Raum, in dem Nachhaltigkeit praktisch umgesetzt und erlernt werden kann. Die Werkstatt steht Studierenden, Mitarbeitenden und auch externen Interessierten offen und verbindet digitale Fertigung mit klassischem Handwerk. Ergänzt wird das Angebot durch Formate wie Reparaturcafés, Workshops und offene Labore.

Egal, ob Laptop, Staubsauger, Stuhl oder Jacke – im Reparaturcafé wird geprüft, ob eine Reparatur möglich und sinnvoll ist. Ehrenamtliche Helfer*innen mit Reparatur Erfahrung helfen bei Bedarf bei der Reparatur. So steht das Prinzip „Reparieren statt Wegwerfen“ im Mittelpunkt: Nutzer*innen können defekte Gegenstände instand setzen und gleichzeitig Kompetenzen im Umgang mit Materialien und Technologien aufbauen.

Das breite Workshopangebot der Offenen Werkstatt hilft ebenfalls dabei, handwerkliche und technische Kompetenzen zu erlernen, beispielsweise in der Holzbearbeitung, Laserdruck, Löten und Textildruck. Die Workshops können von Schulen gebucht werden, aber auch von interessierten Einzelpersonen.

Studierenden und Schüler*innen steht die Offene Werkstatt zur Verfügung, um Projektideen zu entwickeln und umzusetzen. Die Offene Werkstatt bietet z. B. praktische Zugänge zu modernen Fertigungsverfahren wie 3D-Druck, Lasercut, CNC-Fräsen sowie Werkstattplätze und fachliche Unterstützung für eigene Projekte.

Warum ist das sinnvoll?

Solche Räume fördern nachhaltiges Handeln ganz konkret. Sie sensibilisieren für Ressourcenverbrauch, stärken Selbstwirksamkeit und verbinden Theorie mit Praxis. Gleichzeitig öffnen sie die Hochschule für die Gesellschaft und fördern den Austausch mit der Region.

Übertragbarkeit

Maker Spaces oder Reparaturwerkstätten lassen sich schrittweise aufbauen – oft in Kooperation mit bestehenden Initiativen oder als Teil der Lehre. Entscheidend ist ein offenes, niedrigschwelliges Angebot, das zum Mitmachen einlädt und Nachhaltigkeit praktisch erfahrbar macht.

Strom vom Campusbalkon: Photovoltaik-Module auf Terrassenflächen der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen

Die Hochschule hatte bereits 2024 eine 49 kWp Photovoltaikanlage auf dem Dach des Kölner Standorts in Betrieb genommen, diese deckt jedoch nur einen Teil des Energiebedarfs. Deshalb sollten zusätzliche PV-Module auf der OG-Terrasse des Gebäudes den Eigenstromanteil weiter erhöhen. Durch die Nutzung der Terrasse lassen sich Einschränkungen durch begrenzte Dachflächen ausgleichen.

Grundlage für die Installation der zusätzlichen PV-Module war ein externes Energieaudit nach DIN EN 16247-1 (Oktober 2024 – April 2025). Das Audit umfasste Vorabbesprechungen, die Übermittlung von Verbrauchs und Vertragsdaten sowie Bauplänen, eine Vor Ort Begehung und einen Ergebnisbericht mit Präsentation. Der Bericht fasste den Ist Zustand zusammen und enthielt Maßnahmen, Potenzial sowie Wirtschaftlichkeitsabschätzungen.

Für die Katho bot die Kopplung der Maßnahme mit dem vorherigen Energieaudit einen klaren Vorteil: das Audit erlaubte genaue Simulationen von Ertrag, Eigennutzungsquote, Amortisationszeitpunkt und Rentabilität der geplanten Anlage und damit fundierte Entscheidungen. Auf dieser Grundlage wurden dann finanzielle Mittel aus dem Haushalt zur Verfügung gestellt und konkrete Angebote von Unternehmen eingeholt.

Förderlich für einen erfolgreichen Prozess waren belastbare Auditdaten und eine frühe Einbindung von Stakeholdern wie dem Facility Management. Wichtig war außerdem eine hohe Eigennutzungsquote am PV Strom und die Klärung, ob ein Speicher erforderlich ist. Herausforderungen bestanden in der Planungsphase in der Durchführung der erforderlichen Vorprüfungen, z. B. bezüglich Denkmalschutz, den Mitspracherechten der Architekt*innen, Statik, Brandschutz, Absturzsicherung, und ggf. vorherigem Sanierungsbedarf. Nötig waren Abstimmungen mit dem Eigentümer, dem Netzbetreiber sowie die Prüfung möglicher Förderkredite.

Warum ist das sinnvoll?

PV-Module auf Terrassen beziehungsweise als Balkonkraftwerke ermöglichen die Nutzung zusätzlicher Flächen bei begrenzten Dachkapazitäten. So kann man den Eigenstromanteil erhöhen, Stromkosten senken und die Abhängigkeit von steigenden Energiepreisen reduzieren. Das trägt zur Verringerung von Treibhausgasemissionen bei. Die Investitionskosten amortisieren sich langfristig durch die eingesparten Stromkosten.

Übertragbarkeit

Dieses Praxisbeispiel ist insbesondere für Hochschulen mit begrenzten Dachflächen relevant, da zusätzlich Balkon- oder Terrassenflächen für PV-Module genutzt werden können. Die Übertragbarkeit ist grundsätzlich hoch, sofern geeignete Flächen, statische Voraussetzungen und rechtliche Rahmenbedingungen gegeben sind. Ergebnisse eines externen Energie-Audits können eine sehr hilfreiche konkrete Argumentationsgrundlage für ein solches Projekt bieten.

Lehre

Klimawissen für Hochschule und Gesellschaft: Die öffentliche Ringvorlesung der Technischen Hochschule Brandenburg

Die TH Brandenburg zeigte mit ihrer Ringvorlesung „Klima, Energie und Nachhaltigkeit“ (2021–2025), wie sich Nachhaltigkeit niedrigschwellig und zugleich wirksam in die Lehre und die Region tragen lässt. Die Veranstaltungsreihe war offen für Studierende und Bürger*innen – und konnte gleichzeitig im Studium Generale angerechnet werden oder als Zusatzmodul ins Zeugnis eingehen.

Das Format verband wissenschaftliche Perspektiven mit gesellschaftlichem Dialog. Unterschiedliche Referent*innen brachten vielfältige Blickwinkel ein und machten Nachhaltigkeit als Querschnittsthema erlebbar. Die Inhalte der Ringvorlesung variierten von Semester zu Semester. Nach einführenden allgemeinen Vorlesungen wie z.B. „Treibhauseffekt, Klimawandel und Energie – eine Einführung“ oder „Vom Treibhauseffekt zum Klimawandel“ gab es Vorlesungen über spezielle Themen und Teilbereiche des großen Spektrums von Nachhaltigkeit. Beispiele dafür sind die Themen „Dämmung, Lüftung, Heizung – konkrete Energieeinsparpotenziale bei Gebäuden“, „Nachhaltige Ernährung und psychologische Hintergründe“, „Digitalisierung und Nachhaltigkeit“.

Die Vorträge dauerten jeweils etwa 75 Minuten mit einer anschließenden 15-minütigen moderierten Diskussion. Alle Vorträge wurden per Livestream übertragen und hinterher auf der THB-Website zur Verfügung gestellt. So konnten auch Interessierte teilhaben, die nicht zum Live-Vortrag an die Hochschule kommen konnten. Studierende können diese Aufzeichnungen nutzen, um einzelne Themen vertieft nachzuarbeiten.

Warum ist das sinnvoll?

Die Öffnung für die Öffentlichkeit stärkt den Transfer in die Gesellschaft und erhöht die Sichtbarkeit der Hochschule. Gleichzeitig profitieren Studierende von interdisziplinären Impulsen und praxisnahen Einblicken.

Übertragbarkeit

Ringvorlesungen lassen sich mit überschaubarem Aufwand organisieren und flexibel gestalten. Besonders wirkungsvoll sind sie, wenn sie curricular angebunden und zugleich für externe Zielgruppen geöffnet werden.

Nachhaltigkeit lehren lernen: BNE-Fortbildungen für Lehrende an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg

Die TU Bergakademie Freiberg stärkt Nachhaltigkeit in der Lehre durch gezielte Fortbildungen für Lehrende in Kooperation mit dem Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen (HDS). Im Fokus steht Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE): Lehrende lernen, wie sie Nachhaltigkeit fachübergreifend, praxisnah und didaktisch fundiert in ihre Veranstaltungen integrieren können.

Die Angebote vermitteln konkrete Methoden – etwa zur Förderung von Gestaltungskompetenz oder zur Einbindung realer Problemstellungen. So wird Nachhaltigkeit nicht punktuell, sondern strukturell in der Lehre verankert.

Warum ist das sinnvoll?

Lehrende sind zentrale Multiplikator*innen. Ihre Qualifizierung sorgt dafür, dass viele Studierende erreicht werden und Nachhaltigkeit langfristig im Curriculum ankommt.

Übertragbarkeit

Kooperationen mit hochschuldidaktischen Zentren oder interne Weiterbildungsformate bieten einen niedrigschwelligen Einstieg, um BNE systematisch in der Lehre zu verankern.

Von anderen Hochschulen lernen: Nachhaltigkeitsexkursion der HAWK Hildesheim/ Holzminde/Göttingen zur Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Exkursionen leisten einen wichtigen Beitrag zum Wissenstransfer: Im März 2025 besuchten Studierende verschiedener Fachrichtungen der HAWK Hildesheim/Holzminde/Göttingen im Rahmen einer zweitägigen Exkursion die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE). Ziel war es, gelebte Nachhaltigkeit vor Ort kennenzulernen und Impulse für die eigene Hochschule mitzunehmen.

Organisiert wurde die Exkursion aus Eigeninitiative zweier engagierter Dozierender verschiedener Fachrichtungen. Eingebunden in eine Wahlpflichtveranstaltung zur individuellen Profilbildung der Studierenden („HAWK plus“) erhielten die Teilnehmenden vielfältige Einblicke: Bei einer Campusführung lernten sie betriebliche Klimaschutzmaßnahmen kennen, setzten sich mit Governance-Strukturen für eine nachhaltige Hochschulkultur auseinander und tauschten sich mit studentischen Vizepräsident*innen zur Stärkung studentischer Mitbestimmung aus.

Auf dieser Grundlage entwickelten die Studierenden in Kleingruppen konkrete Maßnahmenvorschläge für die HAWK und erarbeiteten die dafür nötigen Umsetzungsschritte. Idealerweise wird die Weiterarbeit an den entwickelten Maßnahmen in Lehrveranstaltungen eingebunden, sodass die Studierenden die Umsetzung kontinuierlich und fachlich begleitet vorantreiben können.

Warum ist das sinnvoll?

Solche Exkursionen bieten nicht nur Inspiration und Motivation, sondern fördern auch die Vernetzung mit Akteur*innen anderer Hochschulen, deren Erfahrungswissen für die Umsetzung an der eigenen Hochschule genutzt werden kann.

Übertragbarkeit

Die Vernetzung mit anderen Hochschulen, etwa durch Exkursionen im Rahmen von Lehrveranstaltungen, ist grundsätzlich gut übertragbar und bietet wertvolle Inspiration. Sie erfordert jedoch Vorbereitungs- und Abstimmungsaufwand sowie finanzielle Mittel für Anreise und ggf. Übernachtung.

Forschung

Klimabezogene Forschung gezielt fördern: Internes Forschungsbudget der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen

Um interdisziplinäre Forschungsprojekte mit Klimabezug aktiv zu fördern, wurde an der katho ein internes Forschungsbudget der Senatskommission „Forschung und Entwicklung“ vorgesehen: 10.000€ für den Haushalt 2026 sowie weitere 10.000€ für den Haushalt 2027. Professor*innen konnten sich mit Projektanträgen auf das Budget bewerben. Beworben wurde das Budget über Email-Verteiler, Gremien, und bilaterale Gespräche.

Zunächst erfolgte eine erste Vorab-Prüfung der Projektideen, um möglichst früh abzuschätzen, ob ein Projektantrag später förderfähig sein würde. Zudem wurden Antragsteller*innen bei der Antragstellung mehrfach vom Prorektorat für Forschung und Transfer beraten (u.a. in bilateralen Gesprächen), um den Projektantrag weiterzuentwickeln. Der Referent für Nachhaltigkeitsmanagement wurde dabei unterstützend hinzugezogen. Die leitende Professorin eines erfolgsversprechenden Antrags stellte diesen dann in der letzten Sitzung der Senatskommission „Forschung und Entwicklung“ am 13.04.2026 vor und der Antrag wurde dort genehmigt.

Nach erfolgreicher Bewilligung steht das Budget für die jeweiligen Projekte für die im Antrag genannte Laufzeit zur Verfügung. Eine Verlängerung des Projekts ist nicht vorgesehen. Das Budget wird durch das Dezernat „Forschungsförderung und Weiterbildung“ verwaltet bzw. administriert.

Die Ergebnisse sollen auch in die Abläufe der Hochschule selbst integriert werden. Dies erfolgt zum einen durch Absprachen bezüglich der Lehre und Forschung in den jeweiligen Gremien und zum anderen durch Absprachen im Koordinierungsausschuss der Hochschulleitung sowie im Senat.

Warum ist das sinnvoll?

Ein solches Budget stärkt gezielt interdisziplinäre Forschungsprojekte mit Klimabezug und schafft Anreize für innovative Kooperationen innerhalb der Hochschule. Dies kann auch die Außenwirkung der Hochschule positiv beeinflussen. Zusätzlich wird die strategische Verankerung der Ergebnisse in Lehre, Forschung und Hochschulentwicklung sichergestellt. So ermöglicht das Budget, praxisrelevante Nachhaltigkeitsthemen frühzeitig aufzugreifen und institutionell weiterzuentwickeln.

Übertragbarkeit

Ein zentraler begünstigender Faktor ist eine Hochschulleitung, die das Thema Nachhaltigkeit als wichtige (Teil-)Aufgabe der Hochschule sowie ihres eigenen Aufgabenbereichs versteht und auch mit intrinsischer Motivation vorantreibt. Studienfächer mit inhaltlicher Nähe zu Nachhaltigkeitsthemen erhöhen die Wahrscheinlichkeit für passende Projektideen. Auch ein passendes Momentum, zum Beispiel eine motivierte Aufbruchsstimmung nach dem Kick-off-Workshop, kann hilfreich sein.

Forschung entlang von Ressourcen, Klima und Kreisläufen: Das Nachhaltigkeitsprofil der Technischen Universität Bergakademie Freiberg

Die TU Bergakademie Freiberg zeigt, wie wirksam es ist, Nachhaltigkeit konsequent im Forschungsleitbild zu verankern. Als „Ressourcenuniversität“ richtet sie ihre Forschung systematisch auf Ressourceneffizienz, Umwelt- und Klimaschutz sowie Energie- und Stoffkreisläufe aus. Forschung wird dabei entlang der gesamten Wertschöpfungskette gedacht – von der Rohstoffgewinnung bis zur Kreislaufwirtschaft.

Der entscheidende Erfolgsfaktor: Nachhaltigkeit ist kein Zusatz, sondern Leitprinzip. Dadurch entsteht eine klare Orientierung für Forschende, Drittmittelprojekte und Kooperationen.

Warum ist das sinnvoll?

Ein verbindliches Leitbild schafft strategische Klarheit, bündelt Aktivitäten und erhöht die Wirkung nach außen. Gleichzeitig erleichtert es, Nachhaltigkeit dauerhaft in Forschungsprofilen und Strukturen zu verankern.

Übertragbarkeit

Hochschulen können ihr Forschungsleitbild gezielt um Nachhaltigkeitsziele ergänzen und sollten diese langfristig verfolgen, um so eine gemeinsame inhaltliche Richtung vorzugeben – als Grundlage für langfristige Transformation.

Nachhaltigkeitswissen in die Region bringen: Präsenzstellen der Technischen Hochschule Brandenburg im ländlichen Raum

Die TH Brandenburg stärkt den Nachhaltigkeitstransfer gezielt über Präsenzstellen in der Region, unter anderem in der Prignitz und in Oberhavel. Damit bringt sie Forschung, Wissen und Innovation aktiv in den ländlichen Raum und arbeitet eng mit Kommunen, Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zusammen.

Die Präsenzstellen fungieren als Schnittstelle zwischen Hochschule und Region: Sie identifizieren Bedarfe vor Ort, initiieren Projekte und unterstützen den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis – etwa zu Themen wie nachhaltige Entwicklung, regionale Wertschöpfung oder klimafreundliche Transformation.

Das breite Angebot der Präsenzstellen reicht von Veranstaltungen zur Studienorientierung, Vorlesungsreihen, Science Slams bis hin zum Online-Transferkaffee für Unternehmen und die interessierte Öffentlichkeit.

Warum ist das sinnvoll?

Gerade im ländlichen Raum fehlt oft der direkte Zugang zu wissenschaftlicher Expertise. Präsenzstellen schaffen Vertrauen, erleichtern Kooperationen und sorgen dafür, dass nachhaltige Lösungen dort ankommen, wo sie konkret gebraucht werden.

Übertragbarkeit

Auch andere Hochschulen können regionale Anlaufstellen oder Transferformate aufbauen – etwa in Kooperation mit Kommunen oder bestehenden Netzwerken. Entscheidend ist eine dauerhafte Präsenz vor Ort und die aktive Vernetzung mit regionalen Akteur*innen.

Forschungs- und Transferzentrum Nachhaltigkeit Neuburg: Vernetzung für regionale Nachhaltigkeit an der Technischen Hochschule Ingolstadt

Mit dem Forschungs- und Transferzentrum Nachhaltigkeit Neuburg (ForTraNN) schafft die THI eine Schnittstelle zwischen Hochschule und Region. Ziel ist es, Kommunen, Unternehmen sowie zivilgesellschaftliche Akteur*innen in einem regionalen Nachhaltigkeitsnetzwerk zu verbinden, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, wissenschaftliche Fragestellungen praxisorientiert in Forschungsprojekten zu beantworten und nachhaltige Kooperationen zu etablieren. Gleichzeitig können Erfahrungen aus überregionalen wissenschaftlichen Kooperationen in die Region eingebracht werden, wodurch der Wissensschatz der einzelnen Akteure und somit der Region weiter steigt.

Das Zentrum steht exemplarisch für den anwendungsorientierten Ansatz der Hochschule: Forschung wird gezielt mit Praxispartner*innen verzahnt, um konkrete Beiträge zur nachhaltigen Transformation zu leisten – beispielsweise in den Bereichen Energie, Mobilität oder Infrastruktur.

Warum ist das sinnvoll?

Durch solche Strukturen gelangt wissenschaftliches Wissen direkt in die Anwendung. Gleichzeitig entstehen aus den Bedarfen der Praxis neue Impulse für Forschung und Lehre.

Übertragbarkeit

Regionale Transferzentren oder Netzwerke können auch an anderen Hochschulen aufgebaut werden – insbesondere in Kooperation mit Kommunen und regionalen Unternehmen. Entscheidend ist dabei eine klare Ausrichtung auf gemeinsame Projekte und langfristige Partnerschaften.

Kooperationen können beispielsweise durch Exkursionen, Praxisprojekte und Abschlussarbeiten entstehen, die in Zusammenarbeit zwischen regionalen Akteuren und Studierenden durchgeführt werden. Diese können sich weiterentwickeln bis hin zu gemeinsamen Forschungsprojekten und langfristiger, gewinnbringender Zusammenarbeit.

Darüber hinaus tragen Vorträge und Schulungen (z. B. für Berufsschüler*innen zum Thema Nachhaltigkeit) dazu bei, Schulen und Unternehmen enger mit der Hochschule zu vernetzen. Ergänzend dazu werden durch gezielte Nachhaltigkeitsgespräche in Form von Vortragsreihen zu spezifischen Themen auch Teile der Bevölkerung an die Hochschule eingeladen. Diese Formate fördern den Austausch und bilden häufig den Ausgangspunkt für neue Kooperationen.

Zudem wird der Austausch mit Unternehmen zum Thema Nachhaltigkeit aktiv modelliert und in strukturierten Gesprächskreisen weiterentwickelt. Darüber hinaus werden Unternehmen, Kommunen sowie Vereine und NGOs in wissenschaftliche Umfragen und Erkenntnisprozesse einbezogen, was das gemeinsame Verständnis insgesamt stärkt.

Kommunikation

Klimaschutz hochschulweit sichtbar machen: Der Tag der Nachhaltigkeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Seit 2023 veranstaltet die HAW Hamburg jeden Herbst einen hochschulweiten „Tag der Nachhaltigkeit“, der sich vorwiegend intern an die Hochschulmitglieder richtet. Es geht um den Umsetzungsstand der Nachhaltigkeitsstrategie, aktuelle Themen, Projekte und Zukunftsfragen – inklusive gemeinsamer Pausen und Raum zum Austausch und für die Vernetzung.

Lehrveranstaltungen greifen an diesem Tag gezielt Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung auf. Forschungseinrichtungen präsentieren Vorhaben mit Nachhaltigkeitsbezug. Ziel ist der Austausch zwischen Studierenden und Mitarbeitenden über die Fakultäten hinweg.

2025 arbeiteten die Teilnehmenden an Arbeitsstationen zu den Handlungsfeldern der kurz zuvor verabschiedeten Nachhaltigkeitsstrategie und entwickelten erste Ideen zur konkreten Umsetzung kurzfristiger Maßnahmen. Ein zusätzlicher Workshop vertiefte das Handlungsfeld Hochschulbetrieb mit dem Fokus auf Potenziale zum Klimaschutz.

Aufwand in der Konzeption und Umsetzung des Tages der Nachhaltigkeit:

- Entwicklung und Abstimmung eines Konzepts zusammen mit den Nachhaltigkeitsbeauftragten der Fakultäten und unter Einbezug der Studierenden
- Organisation (und ggf. Buchung) von Raum, Technik, Catering und Fotograf*in
- Anmeldung, Bereitstellung von Materialien, Auf- und Abbau vor Ort
- Moderation, Dokumentation der Ergebnisse und Öffentlichkeitsarbeit

Für eine rege Teilnahme hilft es, den Tag frühzeitig über diverse Kanäle in die Hochschule hinein zu kommunizieren, Lehrende explizit zu ermutigen, mit ihren Studierenden teilzunehmen und viele Mitwirkende mit aktiven Rollen einzubinden. Bewährt haben sich außerdem ein klarer thematischer Fokus, interaktive statt frontaler Formate und eine kompakte Dauer von maximal vier Stunden am Vormittag.

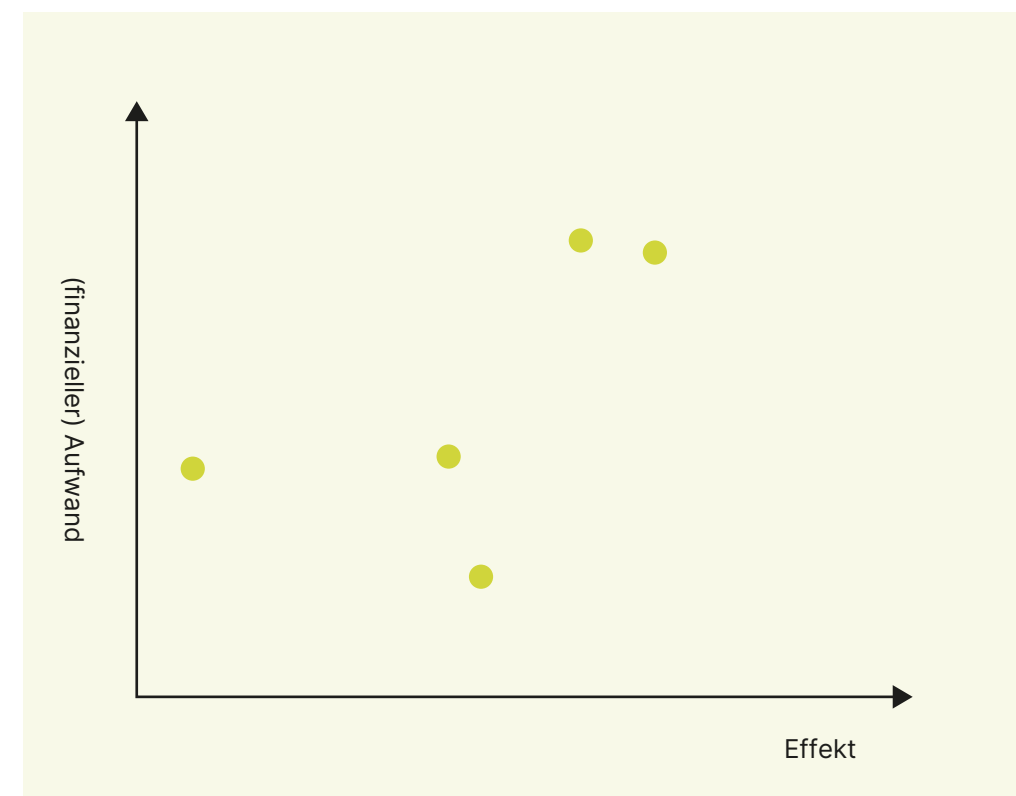
Warum ist das sinnvoll?

Ein solches regelmäßiges Großformat verdeutlicht den strategischen Stellenwert von Klimaschutz und Nachhaltigkeit an der Hochschule, ermöglicht allen Mitgliedern eine aktive Teilhabe und bringt so vielfältige Perspektiven zusammen – eine starke Basis für hohes Engagement, tragfähige Lösungen und dauerhaftes Commitment.

Übertragbarkeit

Das Konzept lässt sich grundsätzlich gut übertragen, da es flexibel anpassbar ist und vom Engagement vieler Beteiligten lebt. Aufgrund des hohen organisatorischen und koordinativen Aufwands sowie der finanziellen Aufwendungen sollten jedoch Personalressourcen und ein Budget zur Verfügung stehen.

Anhang 5 Kosten-Nutzen-Matrix



→ Linkliste/QR-Codes



S.7  L1 www.dg-hochn.de



S.16  L2 www.unisims-project.de



S.28  L3 <https://plattform-n.org/project/klimaschutz-an-hochschulen>



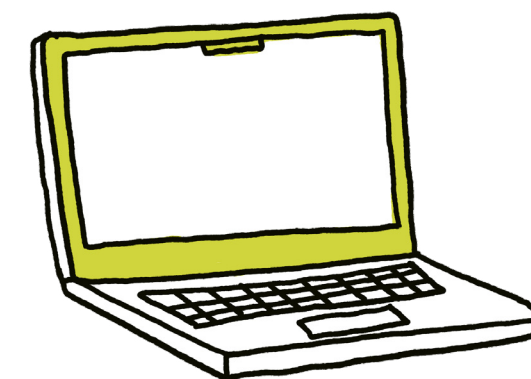
S. 36 L4 www.ph-weingarten.de



S. 46 L5 <https://wiki.dg-hochn.de/wiki/Wissenspool>



S. 46 L6 https://wiki.dg-hochn.de/wiki/Nachhaltigkeitsgovernance_im_Hochschulsystem



Center for Sustainable Systems. (2023). "Greenhouse Gases Factsheet": Pub. No. CSS05-21.

Deutsches Institut für Urbanistik. (2023). Klimaschutz in Kommunen: Praxisleitfaden (4., aktualisierte Aufl.). <https://doi.org/10.34744/Ogqz-yq65>

DIN EN ISO 14064. (2019). DIN EN ISO 14064-1:2019-06, Treibhausgase – Teil 1: Spezifikation mit Anleitung zur quantitativen Bestimmung und Berichterstattung von Treibhausgasemissionen und Entzug von Treibhausgasen auf Organisationsebene (ISO_14064-1:2018) [Deutsche und Englische Fassung EN_ISO_14064-1:2018]. im Auftrag des Deutschen Instituts für Normung (Beuth Verlag).

Energieagentur Rheinland-Pfalz GmbH & Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität. (2022). Leitfaden zur Erreichung einer klimaneutralen Landesverwaltung für Rheinland-Pfalz. Anlagen zum Leitfaden.: Anlage A. https://mwvlw.rlp.de/fileadmin/08/Abteilung_2/8206/05_Nachhaltige_Beschaffung/Leitfaden_zur_Erreichung_einer_klimaneutralen_Landesverwaltung_RLP_Stand_18.1._2022_MKUWM.pdf

Holst, J. (2023). Towards coherence on sustainability in education: a systematic review of Whole Institution Approaches. *Sustainability Science*, 18(2), 1015–1030. <https://doi.org/10.1007/s11625-022-01226-8>

Holst, J., Grund, J. & Brock, A. (2024). Whole Institution Approach: measurable and highly effective in empowering learners and educators for sustainability. *Sustainability Science*, 19(4), 1359–1376. <https://doi.org/10.1007/s11625-024-01506-5>

Huckestein, B. (2020). Der Weg zur treibhausgasneutralen Verwaltung: Etappen und Hilfestellungen. www.umweltbundesamt.de/system/files/medien/5750/publikationen/2021_fb_weg_zur_treibhausgasneutralen_verwaltung_bf.pdf

IPCC. (2014). Synthesis Report IPCC AR5: Contribution of Working Groups I, II and III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge University Press.

Jain, S., Agarwal, A., Jani, V., Singhal, S., Sharma, P. & Jalan, R. (2017). Assessment of carbon neutrality and sustainability in educational campuses (CaNSEC): A general framework. *Ecological Indicators*, 76, 131–143. <https://doi.org/10.1016/j.ecolind.2017.01.012>

Jastorff, B., Müller-Christ, G., Behrens, Bastian & Sövegjarto-Wigbers, D. (2006). EMAS an Hochschulen Ökologische und technologische Innovationen durch anspruchsvolles Umweltmanagement. Universität Bremen. artec-paper Nr. 132. www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/sites/artec/Publikationen/artec_Paper/132_paper.pdf

Levesque, V. R. & Wake, C. P. (2021). Organizational change for sustainability education: a case study of one university's efforts to create and implement institution-wide sustainability competencies. *International Journal of Sustainability in Higher Education*, 22(3), 497–515. <https://doi.org/10.1108/IJSHE-09-2019-0285>

Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern. (2023). BayCalc-Richtlinie (Version 1.6) zur Bilanzierung der Treibhausgasemissionen der Hochschulen in Bayern.

Nußbaum, P. (2025). Nachhaltigkeitsberichterstattung im Jahr 2025: Aktualisierte Bestandsaufnahmen. <https://blog.his-he.de/2025/08/18/nachhaltigkeitsberichterstattung-im-jahr-2025-aktualisierte-bestandsaufnahme/>

Schmidt, M. & Müller, J. (2022). Umweltmanagement mit normierten Systemen: Die Anwendung von EMAS an Hochschulen Eine fallstudienorientierte Analyse. www.his-he.de/wp-content/uploads/fileadmin/user_upload/Abschlussbericht_Normierte_Systeme_2022-09-19.pdf

Statistisches Bundesamt. (2026). Hochschulen: Hochschulen nach Hochschularten. www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/hochschulen-hochschularten.html

Umweltbundesamt. (2022). Die Treibhausgase. Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/treibhausgas-emissionen/die-treibhausgase>
UNESCO. (2014). Shaping the future we want: UN Decade of Education for Sustainable Development; final report.

World Business Council for Sustainable Development & World Resources Institute. (2004). The Greenhouse Gas Protocol: A Corporate Accounting and Reporting Standard. World Business Council for Sustainable Development; World Resources Institute. <https://docs.wbcsd.org/2004/03/GHGProtocol.pdf>



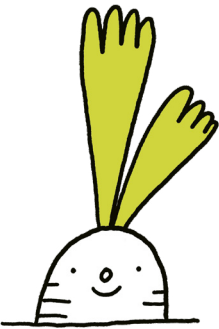
Impressum

Herausgeber	netzwerk n e. V. Oberlandstr. 26–35 12099 Berlin
Autor*innen	Marieke von Elert, netzwerk n e. V. Tabea Selleneit, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) Bente Lee Heinlein, netzwerk n e. V. Alexandra Reith, Universität Vechta Benjamin Nölting, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) Marco Rieckmann, Universität Vechta
Mitarbeit	Loana Butz Anna-Lina Fischbach Stephanie Mennle
Gestaltung	superkolor www.superkolor.de
Illustrationen	Lucia Zamolo www.luciazamolo.de
Erscheinungsjahr	2026, 1. Auflage



Gemeinsam zur klimafreundlichen Hochschule: Praxisleitfaden zur Erstellung eines Klimaschutzkonzeptes © 2026 von Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen ist lizenziert nach CC BY-NC-SA 4.0. Förderhinweis: Dieser Praxisleitfaden wurde im Rahmen des Projekts „Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen“ erstellt. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN) über die Zukunft – Umwelt – Gesellschaft (ZUG) gGmbH gefördert.

Hinweis
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.



Dieser Praxisleitfaden richtet sich insbesondere an kleine und mittelgroße Hochschulen (bis zu 15.000 Studierende), die klimafreundlicher werden möchten. Er begleitet euch Schritt für Schritt bei der eigenständigen Entwicklung eines gesamtinstitutionellen Klimaschutzkonzepts – von der Erstellung einer Treibhausgasbilanz über die Entwicklung von Klimaschutzmaßnahmen bis hin zur Ausarbeitung eines Controlling- und Verstärkungskonzepts.

Für jeden Prozessschritt stehen praxiserprobte Workshopkonzepte, Arbeitsmaterialien und ausfüllbare Vorlagen zur Verfügung, sodass ihr direkt starten könnt.

Der gesamte Prozess sowie alle Materialien wurden im Rahmen des Projekts „Zukunftsforum klimafreundliche Hochschulen“ (2023–2026) entwickelt und bereits erfolgreich mit 15 Hochschulen erprobt. Ihr profitiert somit von einem bewährten Vorgehen und praxisnahen Materialien, die euch sicher durch den gesamten Prozess begleiten und euch dabei unterstützen, Klimaschutz an eurer Hochschule wirksam voranzubringen.

Alle Materialien stehen kostenfrei zur Verfügung.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

